



Die NRW-Stiftung

Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege

WWW.NRW-STIFTUNG.DE

2013/NR. 1



— NATUR AM DENKMAL

DIE GUNST DER FUGE

*Kleine Schönheiten: Pflanzen wie der Schriftfarn (*Asplenium ceterach*) verleihen alten Mauern einen lebendigen Charakter.*



Mein NRW.
Meine Heimat.
Meine Stiftung.

ALLE INFOS ZU UNSERER
NEUEN HEIMATKAMPAGNE
FINDEN SIE AUF SEITE 32

— AUS DEM INHALT



— SIEGERLAND

Neues Leben im alten Heimhof-Theater

— OSTWESTFALEN

Zu Besuch in der Senneschäferei

— BERGISCHES LAND

Die Schleiferei im Balkhauser Kotten

Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 2.400 Projekte finanziell fördern können. Alle Projekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein und sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Menschen für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig das Magazin „Die NRW-Stiftung“.



GESCHENKTIPP: MITGLIED WERDEN

Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so: Eine Mitgliedschaft im Förderverein ist ein Geschenk, das immer gut ankommt. Und so einfach geht das: Sie teilen uns per Karte oder Fax den Namen und die Adresse des neuen Mitglieds mit und sagen uns, ob es sich dabei um eine Einzel- oder Familienmitgliedschaft handeln soll. Von uns erhalten Sie dann die Geschenkmappe mit allen Unterlagen und die Rechnung für ein Jahr. Die Mitgliedschaften im Förderverein gelten jeweils für das laufende Kalenderjahr bis zum 31. Dezember.

Das macht Spaß, das hilft, das kommt an – bei den Beschenkten und bei uns.



Förderverein NRW-Stiftung
 Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf
 Fax: (0211) 4 54 85-50
www.nrw-stiftung.de

SCHAUFENSTER

Seite 4 – 5

Zu entdecken in NRW: Schloss Dyck in Jüchen, die Urdenbacher Kämpfe in Monheim und geschichtsträchtige Straßenbahnen im Dortmunder Nahverkehrsmuseum.

NATUR AM DENKMAL

Seite 6 – 11



ALTE GEMÄUER ALS LEBENSRAUM

Mauerritzen und Mauerkronen können für seltene Tiere und Pflanzen lebenswichtig sein. / Praxistipps: zehn Empfehlungen für den Naturschutz am alten Mauerwerk.

WIR MACHEN MIT!

Seite 12 – 13

Zahlreiche Menschen engagieren sich in NRW für die Denkmalpflege, wie das Projekt „Unser Denkmal. Wir machen mit.“ zeigt.

NOSTALGISCHE BÜHNE

Seite 14 – 15

Das liebevoll restaurierte Heimhof-Theater im siegerländischen Burbach bietet Kurzweil und Kultur in stilvollem Ambiente.

ABSTECHEER INS MITTELALTER

Seite 16 – 17

Mit seiner märchenhaften Kulisse gilt Zons als eine der besterhaltenen mittelalterlichen Befestigungsanlagen am Rhein.

SCHARFE WARE

Seite 18

Der Balkhauser Kotten ist einer der letzten aktiven Schleifkotten von einst über hundert Schleifereien an der Wupper.

WAR WAS?

Seite 19

Heimat Ruhrgebiet – ein Wettbewerb lädt ein, sich mit der Geschichte der Region und ihrer Heimatverbundenheit zu befassen.

HISTORISCHE WANDERUNG

Seite 20 – 21

Im Kurfürstlichen Thiergarten in Arnsberg führt ein erlebnisreicher Wanderweg zu Denkmälern in reizvoller Natur.

FRÜHLING IN LILA

Seite 22 – 23

In Naturschutzgebieten der Nordeifel wachsen so viele Küchenschellen wie nirgendwo sonst in NRW.

SCHAFE HÜTEN

Seite 24 – 26

In der Senneschäferei im ostwestfälischen Hövelhof hat eine junge Frau ihren Traumberuf gefunden.



AUSFLUG ZUM EISEN

Seite 27

In Balve-Langenholtzhaus zeichnet ein neuer Wanderweg die Spuren der Eisengewinnung im Sauerland nach.

MELDUNGEN

Seite 28 – 29

Start frei für die NRW-Radtour 2013 / Kunst und Kultur im Oberhausener Bahnhof / Umweltzentrum Schneckenhaus in Grevenbroich / Naturerlebnispfad Rödinghausen / 25 Jahre für die NRW-Stiftung.

FÖRDERVEREIN

Seite 30 – 33

Seit 25 Jahren unterstützt der Förderverein die NRW-Stiftung / „Mein NRW. Meine Heimat. Meine Stiftung.“ – mit einer neuen Kampagne und mit Heimatfrühstücken in den Regionen des Landes werben die NRW-Stiftung und ihr Förderverein für noch mehr Engagement.

NICKI NUSS

Seite 34 – 35

Für Kinder berichtet Nicki Nuss von Kröten auf Wanderschaft.

AUSFLUGSTIPPS

Seite 36 – 39

Spannende Ausflugsziele, bei denen Mitglieder des Fördervereins freien oder ermäßigten Eintritt erhalten.



LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

Denkmalschutz und Denkmalpflege sind wichtige öffentliche Aufgaben. Es geht um nicht weniger als um unser kulturelles Erbe, das dringend unseren Schutz braucht. Hier sind alle Verantwortlichen ohne Zweifel in der Pflicht, wenn wir unsere Baudenkmäler, Bodendenkmäler und bewegliche Denkmäler nicht verlieren möchten. Es ist gut, dass die Denkmalpflege dabei auch auf das ehrenamtliche Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger bauen kann. Sie leisten für den Erhalt und die Zukunft unserer Denkmäler unverzichtbare Hilfestellung. An diese Menschen, die oftmals nach Feierabend oder an Wochenenden die Ärmel aufkrepeln, richtet sich die neue Wanderausstellung „Unser Denkmal. Wir machen mit.“, über die wir in diesem Heft berichten. Die Ausstellung ist Bestandteil eines landesweiten Projektes, das Ehrenamtlichen in der Denkmalpflege wertvolle fachliche Hinweise und praktische Tipps bietet und so das Zusammenwirken zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen verbessern kann.

Um praktische Tipps geht es auch in der Titelgeschichte dieser Ausgabe, die Aspekte des Naturschutzes bei der Denkmalpflege in den Mittelpunkt rückt. Gerade der NRW-Stiftung, die beide Themen unter ihrem Dach vereint, liegt das natürlich besonders am Herzen. Die Natur dankt es uns vielfach, wenn man beim Restaurieren etwa Mauerritzen und Mauerkronen nicht gleich zumörtelt: Eidechsen und Fledermäuse behalten ein Zuhause und seltene Pflanzen wie Gelber Lerchensporn, Goldlack oder Zimbelkraut zeigen uns im Sommer, wie schön und charmant manches „Mauerblümchen“ sein kann.

Ihr


Harry Kurt Voigtsberger
 Präsident der NRW-Stiftung

IMPRESSUM

Die NRW-Stiftung
 Ausgabe 2013/NR. 1

Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 45485-0
 Telefax: (0211) 45485-22
 Internet: www.nrw-stiftung.de
www.nrw-entdecken.de
 E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Harry K. Voigtsberger, Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Redaktion: Winfried Raffel (Leitung), Dr. Stefan Kisteneich, Martina Grote, Mona Wehling in Zusammenarbeit mit CP/COMPARTNER, Essen.
 Herausgeber und Redaktion danken den Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial. Das Magazin „Die NRW-Stiftung“ erscheint dreimal im Jahr. Redaktionsschluss für dieses Magazin war der 20. April 2013.
 Texte: Dr. Ralf Günther, Dr. Günter Matzke-Hajek, Bettina Schneider, Hanna Maria Sobotka, Stefan Ast

Titelfoto: Günter Matzke-Hajek
 Fotos: Mark Ansong, Archiv Rhein-Kreis Neuss, botanikfoto.com, Classic Days 2012 / Udo Geisler, Stephan Bayer, Biolog. Station Haus Bürgel, Biologische Station Kreis Paderborn – Senne e.V., Wolfgang Busch, Armin Dahl, Der Historische Verein Langenholtzhaus, DESIGN:STUDIO Minden, Frank Grawe, Förderverein Heimhof-Theater e.V., Bernd Hegert, Heidschnuckenschäferei Senne e.V., Manfred Hören / Haus der Natur, Rudolf Holtappel / Fotoarchiv Ruhr Museum, Sibylle Kemna, Heribert Konopka /

Fotoarchiv Ruhr Museum, Peter Kulbrock, Lars Lange-meier, Günter Matzke-Hajek, Märkischer Kreis, Naturgut Ophoven, Hedwig Nieland © LWL, NRW-Stiftung, Jochem Ottersbach, Uwe Raabe, RSGV, Manfred Scholz / Fotoarchiv Ruhr Museum, Wolfgang Schumacher, Schneckenhaus Umweltzentrum Grevenbroich, Werner Stapelfeldt, Stiftung Rheinische Kulturlandschaft, Stiftung Schloss Dyck, Elmar Venohr
 Gedruckt auf Revive Silk FSC-Papier (Hergestellt aus 50 % Recyclingpapier und 50 % FSC-zertifiziertem Material).



Fotos: Stiftung Schloss Dyck

Schloss Dyck in Jüchen bei Neuss blickt auf eine tausendjährige Geschichte zurück. Heute ist es Sitz des Vereins „Straße der Gartenkunst zwischen Rhein und Maas“ und Teil des „European Garden Heritage Network“. Schon im 19. Jahrhundert besaßen die Schlossherren eine der größten Pflanzensammlungen Europas.

SCHUBKRAFT FÜR DAS SCHLOSS

Millionen von TV-Zuschauern kennen Schloss Dyck unter einem ganz anderen Namen. Denn als fiktives Schloss Friedenau gehörte es von 1995 bis 2000 zu den Schauplätzen der ARD-Serie „Verbotene Liebe“. Doch auch ohne Fernsehserie profitiert das prächtige Wasserschloss von der Zuneigung seiner Freunde und Förderer. So unterstützt etwa der Verein „Classic Days“ die denkmalgeschützte Anlage durch die Erlöse vieler Oldtimer-Treffen – und bietet dabei Unterhaltung für die ganze Familie.

Den Dycker Schlosspark ließ Fürst Joseph zu Salm-Reifferscheidt-Dyck im frühen 19. Jahrhundert in einen Landschaftsgarten nach

englischem Muster verwandeln. Gewässer, Hügel und Alleen erhielten dabei auch exotische Akzente. Von der Rieseneibe über den Mammutbaum bis hin zu Sumpfpypresse und Korea-Pappel kann man hier bis heute viele botanische Besonderheiten entdecken. Seit 1999 betreibt die „Stiftung Schloss Dyck“ den Besitz als Zentrum für Gartenkunst und Landschaftskultur. Musterpflanzungen und Praxisseminare vermitteln seitdem auch moderne gärtnerische Trends an das Publikum. Besucher lassen sich etwa vom „Hain des Heron“ oder dem „Garten der Eitelkeiten“ inspirieren. Oder sie besuchen „Hüschs Garten“, der vom 2005 verstorbenen Kabarettisten und NRW-Stiftungspaten Hanns Dieter Hüsch entworfen wurde.



Schloss Dyck erstreckt sich mit Vorburgen und Wirtschaftshof über vier Inseln im Kelzenberger Bach. Der Landschaftspark umfasst rund 60 Hektar. Einige Räume des Schlosses sind als Museum öffentlich zugänglich.

MOTOR- UND FAMILIENFEST

Bei den Kindern sorgen vor allem der Labyrinth- und der Klettergarten für Begeisterung. Im August 2013 findet zudem zum achten Mal das ehrenamtlich organisierte Oldtimer- und Motorfestival „Classic Days“ statt. Das Kommando „Gentlemen“, starten Sie ihre Maschinen“ setzt dann außerdem starke Schubkräfte für das barocke Wasserschloss selbst frei, profitiert es doch von den Eintrittsgeldern mehrerer zehntausend Besucher.



Classic Days 2013/Udo Gehle

Bei den „Classic Days“ stehen Oldtimer und automobile Raritäten im Mittelpunkt. Vom 2. bis 4. August 2013 werden wieder zehntausende Besucher erwartet.



Stephan Bayer



Biolog. Station Haus Bürgel

Große Teile des Naturschutzgebietes Urdenbacher Kämpe bei Düsseldorf gehören heute der NRW-Stiftung. Schweres Gerät ist nötig, um den Deich wieder zu öffnen.

MOBILMACHUNG AM ALTRHEIN

Altarme, Schlammröhre und Röhrichte waren früher am Niederrhein ein vertrauter Anblick. So gut wie überall sind sie infolge von Deich- und Uferverbau verschwunden. Im Süden Düsseldorfs, am Rand des Naturschutzgebiets Urdenbacher Kämpe, soll es sie bald wieder geben, und der ideale Landschaftsarchitekt und Baumeister für das Projekt ist schon gefunden: der Rhein selbst. Dafür wird der Sommerdeich, der einen verlandeten Rheinbogen einengt, bei Hellerhof und Urdenbach geöffnet. Bei Hochwasser kann sich dann der Altrhein auf einer Länge von mehr als zwei Kilometern sein eigenes Bett machen. „Wir rechnen damit, dass sich hier ein kleiner Eingriff sehr positiv auf einen langen Auenabschnitt auswir-

ken wird“, prophezeit Elke Löpke. Sie ist Leiterin der Biostation Haus Bürgel, die das Projekt betreut. „Ein unreguliertes Seitengerinne des Rheins, das sich bei jedem Hochwasser verändert, hat es hier viele Jahrzehnte nicht gegeben.“ Damit Naturfreunde den „verjüngten Altrhein“ aus der Nähe und trockenen Fußes beobachten können, wird die NRW-Stiftung zwei Brücken spendieren. Diese werden die Lücken im Deich überspannen. Die Naturschätze dieser einzigartigen Auenlandschaft werden auf Informationstafeln vorgestellt.

■ Weitere Informationen gibt es unter www.biostation-d-me.de

SCHNUCKI AUF GLEISEN

Dieses Erlebnis bewegt viele: Das Dortmunder Nahverkehrsmuseum sammelt alte Straßenbahnen und nimmt seine Besucher auf Fahrten über mehrere Kilometer lange Gleisanlagen mit. Als Museumsbahnhof dient die Lok-Werkstatt der ehemaligen Dortmunder Kokerei Hansa, die sich ihre Kohlen früher per Werkbahn anliefern ließ. Der museale Fahrbetrieb findet denn auch in Kombination mit Führungen durch das Industriedenkmal „Kokerei Hansa“ statt – von April bis Oktober immer am 3. Sonntag des Monats.

Ebenfalls empfehlenswert: der Tag der offenen Tür am 1. Mai oder der Tag des offenen Denkmals am 8. September – jeweils mit Fahrten, Musik und Rundgängen durch die Wagenhalle am Mooskamp in Dortmund-Nette. Neben historischen Trams wie dem Triebwagen 173 aus dem Jahr 1918 können die Besucher dabei auch Schnucki kennenlernen: Die kleine Motordraisine von 1958 dient zu Streckeninspektionen und hat sogar ihre eigene „Schnucki-Garage“.

■ Die NRW-Stiftung unterstützte Schnuckis Heimat bereits mehrfach mit Mitteln für Gleisbau und Fahrzeuerverwerb. Langfristig planen die Eisenbahnfreunde eine Schienenanbindung der Kokerei Hansa bis zum Dortmunder Hafen.



Fotos: NRW-Stiftung

Im Dortmunder Nahverkehrsmuseum verknüpft der Verein „Westfälische Almetalbahn“ ein Kulturprojekt mit arbeits- und sozialpolitischen Beschäftigungsmaßnahmen.





Der Braunstielige Streifenfar ist nur eine von Dutzenden Pflanzenarten, die am Kölner Dom wachsen. Über die lebendige Patina des nordrhein-westfälischen Wahrzeichens erscheint demnächst ein Buch.

Günter Matzke-Hajek

EIN HERZ FÜR MAUERBLÜMCHEN

■ Festungsanlagen, Burgruinen und Stadtmauern sind Bauwerke von hoher Anziehungskraft – nicht nur für Touristen, sondern auch für Pflanzen und Tiere. Manche Eigentümer sehen in spontanem Grün allerdings Anzeichen für mangelnde Sicherheit und Pflege. Wo Moos und Mauerraute sprießen, so ihre Befürchtung, droht buchstäblich etwas aus den Fugen zu geraten. Da erscheint es konsequent, bei Sanierungen sämtliche Pflanzen zu beseitigen und alle Lücken zu vermörteln. In Wirklichkeit verursacht krautiger Bewuchs jedoch keine Schäden, er ist lediglich ein Zeugnis der Zeit. Flora und Fauna geschichtsträchtiger Gemäuer verdienen Rücksicht – um ihrer selbst willen und oft auch aus ästhetischen und kulturhistorischen Gründen.

■ Das prominenteste Beispiel für die Pflanzenvielfalt von Baudenkmalern dürfte das Kolosseum in Rom sein: Das Verzeichnis des Botanikers Domenico Panaroli führt 337 verschiedene Arten auf, die in der Ruine des Amphitheaters gefunden wurden. Die erstaunliche Liste mit dem Titel „Plantarum Amphitheatralium Catalogus“ stammt allerdings aus dem Jahr 1643! Der Bewuchs war seinerzeit so üppig, dass Panaroli seinen Mitbürgern das antike Gemäuer als Biotop zum Sammeln von Heilpflanzen empfahl. Der Umgang mit einer römischen Ruine anno 1643 ist gewiss kein Vorbild für das 21. Jahrhundert. Einige Beispiele aus Nordrhein-Westfalen machen

aber deutlich, dass Denkmäler umso reizvoller sind, je rücksichtsvoller ihre lebende Patina behandelt wird. Pflanzen und Tiere können wesentlich dazu beitragen, alte Bauwerke in ihrer Geschichtlichkeit erlebbar zu machen.

PROTESTRUFEN AUS DER KAISERPFALZ

Was die Flora der vom Menschen geschaffenen „Felsbiotope“ auszeichnet, ist nicht allein die Vielfalt der Arten, sondern ihre unterschiedliche Herkunft: Ursprüngliche Felsbewohner wie die >>

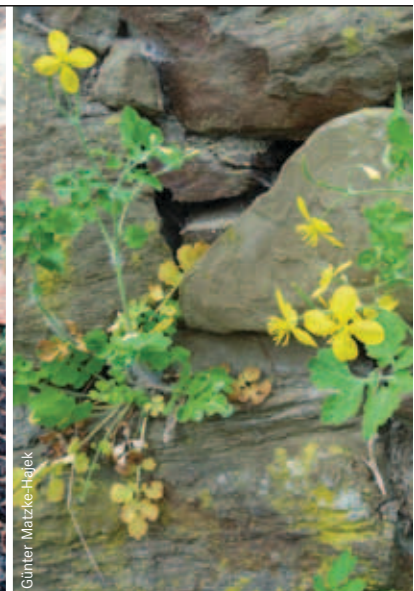
Links: Sie liebt die vom Gestein abgestrahlte Wärme: Pfirsichblättrige Glockenblume. Mitte: Die düsteren Basaltmauern der Düsseldorfer Kaiserpfalz schmücken sich mit Mauer-
Glaskraut (*Parietaria judaica*); schon vor fast 300 Jahren fiel die Art in der Ruine auf. Rechts: Schöllkraut, eine uralte Heilpflanze, wird oft von Ameisen in Mauerritzen „gesät“.



Peter Kulbrock



Werner Stapefeldt



Günter Matzke-Hajek

>> Streifenfarne sind darunter, trockenheitstolerante Wildkräuter wie Natternkopf und Königskerze, aber auch alte Zierpflanzen wie Löwenmaul und Zimbelkraut. Gerade die Kulturfolger, die man bei uns kaum einmal abseits alter Bauwerke findet, erregten schon früh Aufmerksamkeit. So gehört die 290 Jahre alte Angabe des Mauer- Glaskrauts für „Keysers-Werd“ in einem Pflanzenbuch des Botanikers Heinrich Bernhard Rupp zu den ersten wissenschaftlich dokumentierten Pflanzenfunden aus dem Rheinland. Noch heute wächst dort das Glaskraut in der Ruine der Kaiserpfalz. Dass es 2008 kein Opfer der Sanierung wurde, ist vor allem der Aufmerksamkeit der „Düsseldorfer NaturFreunde“ zu verdanken. Sie fanden es nicht in Ordnung, als mitten in der Brutsaison der hier nistenden Mauersegler Baugerüste aufgebaut wurden. Die Naturschützer um Heide Stieb gaben das Protestgeschrei der Vögel an die Stadt Düsseldorf weiter. Sie erwirkten einen Aufschub und nutzten die Zeit, um bei der Stadt mehr Rücksicht auch für die Pflanzen der Ruine anzumahnen.

DER LACK IST AB

Das Wissen um das Vorhandensein gefährdeter Lebensgemeinschaften allein ist aber noch kein Garant für ein abgestimmtes und schonendes Vorgehen. An der Sparrenburg in Bielefeld war seit mehr als 200 Jahren eines der wenigen westfälischen Goldlack-Vorkommen bekannt. Die wegen ihres Dufts auch als Gelbe Viole bezeichnete Charakterpflanze alter Gemäuer wuchs hier „in Menge“ – bis die artenreiche Fugenvegetation in den 1980er-Jahren einer neuen Vormauerschale geopfert wurde. Damit löschte man die gewachsenen Spuren von Jahrhunderten und legte zugleich den Grundstein vermeidbarer Feuchte- und Frostschäden. Diese machten jetzt eine

erneute Sanierung notwendig, die noch immer andauert. Da es fünf vor zwölf war, erschien es den Verantwortlichen sicherer, die letzten Goldlack-Mohikaner zu bergen und im Garten zu „parken“. Zum Abschluss der Sanierungen sollen sie in spezielle Mauernischen gesetzt werden. Ob sich die Pflanzen als verschiebbares Dekor behandeln lassen und überleben, bleibt allerdings abzuwarten.

KLASSISCHE SANIERUNGSSÜNDEN

Oft werden Sicherheitsaspekte genannt, wenn ausgewitterte Fugen mit Zementmörtel abgedichtet werden – schließlich möchte niemand riskieren, dass herabfallende Steine Besucher verletzen. Die Stabilität von Mauern und Pflanzenwuchs sind aber kein Widerspruch, und Zementmörtel in Mauerritzen zu pressen macht eine Mauer nicht sicher. Im Gegenteil: Feuchtigkeit, die nicht mehr nach außen diffundieren kann, dringt von hinten in die Mauersteine und macht sie mürbe. Bei Frost werden diese gesprengt oder abgehoben. Nicht selten verwitern die Quader dann schneller als die Fugen. Richtig wäre es, die krautigen Pflanzen zu dulden, denn sie führen überschüssiges Wasser wirksam nach außen ab und beugen Schäden vor. Wo das Neu-Verfugen wegen drohenden Verfalls unvermeidbar ist, sollte Kalkmörtel benutzt werden. Er lässt die Feuchtigkeit nach außen durch und ermöglicht auch die (Wieder-)Ansiedlung von Pflanzen.

Während Kleinfarne und Kräuter wie Gelber Lerchensporn, Schöllkraut und Zimbelkraut einer Mauer also eher gut tun, verdienen Bäume in Mauern kein Pardon. Das wachsende Wurzelholz von Ahorn, Birke und Salweide drückt auch dicke Steine auseinander. Nur konsequentes Absägen kann diesem Problem vorbeugen. Deshalb ist es wichtig, Gemäuer laufend zu beobachten und unver-

meidliche Reparaturen nicht auf die lange Bank zu schieben. Unter dem Strich bleibt der Erhaltungsaufwand dann niedriger, als wenn zwischen „großen Inspektionen“ mehrere Jahre lang beide Augen zugedrückt werden.

Dass bei Baumaßnahmen an alten Gemäuern Sicherheit Vorrang hat, ist für Jürgen Waldeck von der Stadt Dormagen Gesetz. Er weiß aber auch, dass man deshalb nicht „tabula rasa“ machen muss. Waldeck ist als Denkmalschützer für die Mauern der überregional bekannten Feste Zons am Niederrhein zuständig. In dem mittelalterlichen Geviert bilden Basalt, Backstein und Blumen einen besonderen Dreiklang. Vor allem die Mauerkronen und -vorsprünge tragen artenreiche Lebensgemeinschaften. Auch seltene Tiere kommen dort vor. „Von den Mitarbeitern der Biologischen Station Neuss haben wir beispielsweise gelernt, welche besonderen Schnecken an den Mauern leben“. ‘Gute fachliche Praxis’ heißt für Waldeck und für die Mitarbeiter der Biologischen Station deshalb, dass sie vor jedem Sanierungsabschnitt eine gemeinsame Begehung machen und festlegen, wo und wie Pflanzen und Tiere erhalten werden können. Wesentliche Punkte dieses „Schonprogramms“ werden bereits im Ausschreibungstext berücksichtigt. Soweit nicht städtisches Personal selbst beteiligt ist, bekommen nur Firmen den Zuschlag, die für die besondere Aufgabe qualifiziert sind.

JEDER STEIN WIRD ANGEFASST

In Stolberg bei Aachen galt die Aufmerksamkeit vor allem der Mauereidechse. Die in NRW nur ganz lokal vorhandene und seltene Art lebt in den alten Schiefer-Trockenmauern unterhalb der Stolberger Burg. An vielen Stellen drohten Baumwurzeln die Mauern auseinanderzudrücken. Baumkronen und Gebüsche beschatte-



Das Mauer-Zimbelkraut schmückt eine offene Mauerfuge mit seinem zarten Blütenflor.

Günter Matzke-Hajek

ten die Sonnenbänke der wärmeliebenden Reptilien. Vor der letzten größeren Instandsetzung trafen sich deshalb Denkmalschützer und Naturschützer zu einem Ortstermin und diskutierten die Sicherheits-, Denkmal- und Naturschutzinteressen. Der vereinbarte Plan wurde allen gerecht. Gehölze wurden entnommen, lose Steine neu verkeilt, wackelige Mauerkronen befestigt und abgerutschte Mauerabschnitte neu aufgesetzt. „Der Schlüssel für das gute Ergebnis war, dass wir keine pauschalen Maßnahmen beschlossenen und handwerkliche Lösungen bevorzugt haben“, sagt Ulrich Haese, der die biologische Bestandsaufnahme durchgeführt hatte und die Sanierung begleitete. „Einer der Handwerker, ein Kroat, konnte perfekt Trockenmauern aufsetzen – für die Eidechsen war er ein Glücksfall.“ >>

Links: Die Zukunft des Goldlacks an der Sparrenburg ist ungewiss, frühere Renovierungen haben seine Bestände stark dezimiert. Rechts: An den Mauern von Schloss Dyck hat das submediterrane Magnol-Habichtskraut seinen einzigen Wuchsort in NRW; es zeugt hier als Kulturrelikt von den Gärten des Fürsten von Salm-Reifferscheid-Dyck (1773 – 1861).



Günter Matzke-Hajek



Stiftung Schloss Dyck



Uwe Reahe



Armin Dahl

Sibylle Kemna

NATURSCHUTZ-TIPPS FÜR DAS SANIEREN ALTER MAUERN

1. Bestandsaufnahme von Flora und Fauna durch Fachleute, rechtzeitig vor einer anstehenden Sanierung. Überwinternde Fledermäuse können nicht im Juli und Blütenpflanzen nicht im Januar nachgewiesen werden. Ziel muss es sein, besonders wertvolle Bereiche zu identifizieren und sinnvolle Maßnahmen zur Erhaltung der charakteristischen Lebensgemeinschaften zu planen.
2. Differenzierte Untersuchung der Bausubstanz. Welche Schadstellen werden die Stabilität beeinträchtigen, welche sind eher kosmetischer Art? Ersetzen und Reparieren nur, wenn Folgeschäden absehbar sind. Ansonsten Nischen belassen. Zumindest ein Teil der Stoßfugen (vertikale Fugen) kann meist offen bleiben, ohne dass die Stabilität leidet.
3. Ausgedehnte Baudenkmäler über längere Zeiträume abschnittsweise sanieren. So können Teile der Tier- und Pflanzenwelt in den jeweils älteren Mauerabschnitten überleben und langsam nachrücken.
4. Den pflanzlichen Aufwuchs von Mauerkrönen inkl. Humus, Sand und Steinen abnehmen und nach der Sanierung wieder aufbringen. Dieser Belag enthält Organismen und deren Überdauerungsstadien, die an den Standort angepasst sind. Eine gärtnerische Begrünung ist kein Ersatz.
5. Gehölze tief absägen und nachtreibende Zweige bald wieder abschneiden. Flechten, Moose, Farne und krautige Pflanzen möglichst schonen.
6. Die obersten Steinlagen oder Deckplatten niedriger Mauern können mit Kalkmörtel fixiert werden, wenn sie sonst durch Vandalismus gefährdet wären.
7. Einzelne aus Mauern herausgefallene oder lose Steine lassen sich wieder einsetzen und mit kleineren Steinen verkeilen. Bei Trockenmauern ist das Verkeilen die Reparaturtechnik der Wahl.
8. Auf Sandstrahlen verzichten. Krustenflechten schützen Steine vor Witte-rungseinflüssen. Durch das Sandstrahlen wird oft mehr Gesteinssubstanz zerstört als in Jahrzehnten natürlicher Witterung.
9. Böschungsmauern nur sparsam verfugen, damit Nässe nicht in oder hinter der Mauer eingesperrt wird. Das Wasser dringt sonst ins Gestein ein und beschleunigt dessen Zerfall, z. B. durch Frostsprengung. Ebenso kann die Bildung von Eislinsen das Mauerwerk nach vorn drücken.
10. Kalkmörtel verwenden. Mörtel müssen diffusionsoffen sein und gute Wasserleitfähigkeit besitzen. Zementmörtel oder kunststoffhaltige Mörtel sind ungeeignet. Auch das Einpressen von Spritzbeton zerstört den Charakter alter Mauern.

Kräuter, Moose und Flechten (hier eine Xanthoria-Art) verursachen keine Schäden. Sie wachsen zu lassen, verbessert das Mikroklima und reduziert Kosten.



Günter Matzke-Hajek



Hinter den Mauern und unter den Wällen des Brückenkopfs in Jülich verbergen sich ausgedehnte Kasematten und Gänge, in denen hunderte von Fledermäusen überwintern.

WO MAUERN NICHT TRENNEN, SONDERN EINEN

Was traditionelles Maurerhandwerk leisten kann, ist auch im Kreis Höxter zu besichtigen: Als die Bewohner Ottenhausens vor der Frage standen, ob man die schadhafte Mauern im Ort erhalten könne, überlegte Rudolf Kaiser nicht lange. Er reparierte ehrenamtlich alte und baute neue Mauern, selbstverständlich aus dem ortstypischen Muschelkalk. Das Behauen und Fügen von Natursteinen war ihm seit seiner Maurerlehre im Jahr 1947 vertraut. Außerdem baute er Hohlräume und Nischen ins Mauerwerk ein, um es für Pflanzen und Tiere noch attraktiver zu machen. Statt mit Zement verband er die Steine lediglich mit einer weichen Mischung aus Mergel und Kalk. Mehr als einmal schauten ihm dabei die Freunde aus dem Heimatverein Ottenhausen bewundernd über die Schulter. Auf die interessierte Frage des Vereinsvorsitzenden Heribert Genski, weshalb er manche Steine so und nicht anders herum in die Mauer setzte, hatte Kaiser eine ebenso einfache wie bildhafte Antwort parat: „Jeder Stein hat ‘n Arsch und ‘n Gesicht!“. Offenbar ist es Kaiser und dem Heimatverein gut gelungen, das charakteristische Gesicht des Dorfes zu bewahren: Für die vorbildliche Beachtung vieler Umweltschutzaspekte zeichnete das Land NRW Ottenhausen als „Ökologisches Musterdorf“ aus.

EINE ZITADELLE ALS SCHLAFGEMACH

Während in Ottenhausen der Mauerbau einen zivilen Hintergrund hat, erinnern die Festungen von Jülich an kriegerische Zeiten: Die Zitadelle diente im 17. Jahrhundert der Verteidigung gegen holländische und spanische Truppen. In den durch mächtige Wälle geschützten Gängen und Kasematten konnten Soldaten und Waffen schnell und sicher bewegt werden. Heute sind die unterirdischen Gemäuer der renaissancezeitlichen Stadtfestung ein idealer Ort für überwinternde Fledermäuse. Der Grund: konstant niedrige Temperaturen,



Frank Grawe
Fotos: Lutz Langemeyer



Chillen bei 4° Celsius: Seit 150 Jahren suchen mehrere Fledermausarten regelmäßig die Altenberger Eiskeller auf. Während der Wintermonate haben sie das Untergeschoss für sich. Werner Witte und seine Kollegen, die Besucher durch den „größten Kühltank Europas“ führen, sparen in dieser Zeit die Fledermausgewölbe aus.

Frostfreiheit, viele Mauerspalt und Einflugöffnungen im Überfluss. „Das macht es hier fast unmöglich, die genaue Zahl der Überwinterter festzustellen“, erläutert Fledermausexpertin Dr. Henrike Körber, „das ginge nur mit riesigem technischen Aufwand. Uns reicht es zu wissen, dass Jülich das bedeutendste Winterquartier in der Börde ist.“

In einer Arbeitsgruppe treffen sich regelmäßig Vertreter des Bau- und Liegenschaftsamts, Experten des Arbeitskreises Fledermaus-schutz in den Kreisen Aachen, Düren und Euskirchen und die Mitarbeiter des Museums Zitadelle, um die Wünsche aller Nutzer abzustimmen. Dabei versteht sich das Ehepaar Körber als Anwalt derer, die gern kopfunter an der Decke hängen oder sich in fingerbreiten Mauerspalt verstecken: „Es war wirklich ein Segen, dass diejenigen Fugen offen bleiben durften, die für die Stabilität der Tonnengewölbe keine Bedeutung haben. Das hat auch Mörtel gespart und die Sanierung billiger gemacht.“ Etwa 400 Fledermäuse acht verschiedener Arten ziehen hier jeden Herbst ein, darunter stark gefährdete Spezies wie Bechstein-Fledermaus und Graues Langohr. Etwa ein Drittel der Festungsabschnitte bleibt deshalb in den Wintermonaten gesperrt. Dr. Christoph Fischer vom Museum

Zitadelle freut sich ebenfalls über die heimlichen Mitbewohner. „Wir merken es an den Besucherzahlen und an der Nachfrage nach Führungen. Seit die Fledermäuse ein Thema sind, kommen nicht nur Hobby-Historiker, sondern auch viele Naturinteressierte – und alle lernen voneinander.“

BEI KELLERGEISTERN BELIEBT

Im westfälischen Altenberge, Kreis Steinfurt, sind die Backsteingewölbe weniger alt, dafür aber dreistöckig. Gebaut worden waren die „Eiskeller Altenberge“ in den 1860er-Jahren zur kühlen Lagerung von Bier der Brauerei Beuing. Für die nötige Kälte sorgten Eisschollen, die man im Winter auf überfluteten und gefrorenen Wiesen der Umgebung sägte und in die Tiefgeschosse hinabließ. Auf diese Zeit bezog sich auch die scherzhafte Charakterisierung „größter Kühltank Europas“. Als in den 1990er Jahren in der Nachbarschaft eine Schule errichtet wurde, erinnerten sich die älteren Bewohner ihrer Unterwelt, ließen deren Statik prüfen und beschlossen, das einmalige Baudenkmal für Besucher zu erschließen. Bei den ersten winterlichen Begehungen fiel den Altenbergern dann auf, dass der unterste Keller von Fledermäusen ausgebuht war.

Nach einer Beratung durch regionale Kenner vereinbarte man, dieses Gewölbe zwischen Oktober und April nicht zu betreten. „Da ist die Nachfrage nach Führungen ohnehin nicht so groß“, berichtet Werner Witte. In den vergangenen 18 Jahren hat er schon hunderte von Besuchergruppen durch den unterirdischen Backsteindom geführt. Und Witte weiß auch, wo die „Kellergeister“ ins Gewölbe kommen: Am Hang des benachbarten „Borndal“ endet der alte Abfluss des Eiskellers, ein kleiner, leicht abschüssiger Tunnel. „Dieser Gang ist heute verschlossen, aber man hat für die Tiere eine ausreichende Öffnung gelassen.“ ■

Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT



Zu den rund 2.600 Natur- und Kulturprojekten, die von der NRW-Stiftung seit 1986 gefördert werden konnten, gehören auch zahlreiche Restaurierungsmaßnahmen an denkmalgeschützten Häusern, Mühlen, Höfen, Burgen oder auch Zechenanlagen. Der NRW-Stiftung ist es ein besonderes Anliegen, dass hier der Rat fachkundiger Naturschützer hinzugezogen wird. Die Mitarbeiter der Biologischen Stationen, der Landschaftsbehörden oder die örtlichen Naturschutzvereine sind Ratsuchenden gern behilflich.



Als „Domkidz“ führen die jungen Ehrenamtlichen Anna Warnecke, Johanna Sous, Franz Harren und Karoline Stoschek (v. l.) Besucher durch den Aachener Dom.



Haus Meer in Meerbusch.



Links: In der Museumsschule in Hiddenhausen im Kreis Herford können Besucherinnen und Besucher bei Christa Gante Unterricht wie vor 100 Jahren erleben.

Mitte: Gaby und Peter Schulenberg an den von ihnen entdeckten und freigelegten Fundamenten des Maschinenhauses der Ziegelei Jorissen in Düsseldorf.

Rechts: Mit großem persönlichen Einsatz restaurierten Vereinsmitglieder in Ennigerloh eine im Jahr 1869 errichtete Mühle, die sie vor dem Abriss bewahren konnten.



DENKMALPFLEGE UND EHRENAMT

Der Förderturm auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Erin in Castrop-Rauxel, Burg Blankenheim in der Eifel oder die Zitadelle in Jülich – ohne den Einsatz von Ehrenamtlichen wären diese Bauwerke vermutlich abgerissen, verfallen oder vergessen. Heute jedoch sind sie denkmalgeschützt und für viele Menschen ein wichtiger Teil ihrer Heimat. Nun ist die Erhaltung und Pflege des gebauten kulturellen Erbes natürlich zuerst eine staatliche Aufgabe. Eine wichtige Rolle spielt aber auch in der Bau- und Bodendenkmalpflege zunehmend das Engagement ehrenamtlicher Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger, an die sich das Projekt „Unser Denkmal – Wir machen mit.“ richtet.

Was zeichnet ein Denkmal aus? Ist alles, was alt ist, ein Denkmal? Und was unterscheidet die „Obere Denkmalbehörde“ von der „Unteren Denkmalbehörde“? – Noch vor den eigentlichen Pflegearbeiten stehen oftmals viele Fragen. Ausschlaggebend ist dabei letztlich, welche Entwicklungen ein Denkmal bezeugt und was es jetzt und in Zukunft zu erzählen hat. Nach diesem so genannten „Zeugnisswert“ sind nicht nur Burgen, Schlösser, Kirchen und andere kulturge-

schichtlich oder touristisch prägnante Bauwerke denkmalwert. Auch Zeugnisse des ländlichen und städtischen Wohnens, Arbeitsstätten und Produktionshallen und mitunter gar Stätten der nationalsozialistischen Diktatur können diesen Kriterien entsprechen, bei denen es um geschichtliche Ereignisse, historische Bauformen, Handwerks-techniken oder Lebensweisen vergangener Epochen geht und um die Frage, wie dies für künftige Generationen bewahrt werden soll.



Die NRW-Landtagspräsidentin Carina Gödecke und der Präsident der NRW-Stiftung, Harry K. Voigtsberger, bei der Eröffnung der Wanderausstellung „Unser Denkmal – Wir machen mit.“ im Düsseldorfer Landtag.

BLICKPUNKT



„Unser Denkmal – Wir machen mit.“ richtet sich gezielt an Ehrenamtliche in der Bau- und Bodendenkmalpflege in NRW. Eine Wanderausstellung, eine umfangreiche Broschüre und eine Internetseite geben viele Tipps und Informationen, die vom Landschaftsverband Rheinland, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz und dem Westfälischen Heimatbund zusammen mit der Nordrhein-Westfalen-Stiftung aufbereitet wurden. Weitere Informationen zum Projekt und zu den Ausstellungen in Düsseldorf, Münster, Dortmund, Köln, Detmold, Wuppertal, Kleve und Arnsberg gibt es unter:

www.unser-denkmal.de

FORTBILDUNG MIT THEORIE UND PRAXIS

Viele Experten betonen, dass in der Denkmalpflege die Zusammenarbeit zwischen Ehrenamtlichen und den zuständigen Behörden gut ist. Hilfreich sind etwa Hinweise von Bürgern, die mit sehr genauen Orts- und Geschichtskennntnissen den Fachämtern helfen können, die mitunter selbst die Ärmel hochkrempeln und dabei helfen, anstehende Restaurierungsarbeiten zu organisieren. Dabei möchten die ehrenamtlichen Helfer jedoch auf Augenhöhe mit eingebunden werden. Eine 2011 durchgeführte Umfrage des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz und des Westfälischen Heimatbundes unter den ehrenamtlich tätigen Mitgliedern zeigte, dass gut 80 Prozent der Befragten sich eine Stärkung der eigenen Position wünschen, sich mit Seminaren und Praxistipps fortbilden möchten und konkrete Leitlinien wünschen. Das Projekt „Unser Denkmal – Wir machen mit.“ setzt genau hier an. Eine Wanderausstellung, eine Broschüre und die Website www.unser-denkmal.de zeigen anhand von ausgewählten Beispielen, was in der Zusammenarbeit zwischen Ehrenamtlichen und Behörden beachtet werden muss, wie man richtig inventarisiert und dokumentiert, welcher Versicherungsschutz wofür nötig ist oder wie eine Maßnahme in der Öffentlichkeit richtig „vermarktet“ werden kann.

LERNEN, UM GESCHICHTE ZU BEWAHREN

Für manche Ehrenamtliche beginnt ihr Engagement mit einem Freiwilligen Jahr in der Denkmalpflege (FJD). „Wir lernen unheimlich viel. Das Freiwillige Jahr ist eine super Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln.“, sagen Jessica Petch und Julian Salber, die ein FJD absolvierten und dabei z. B. bei der Vermessung der Krypta von St. Peter in Zülpich geholfen haben.

Für viele ist das Bewahren von Erinnerungen vor allem dann wichtig, wenn man damit auch die Öffentlichkeit erreicht: „Wir wollen gegen das Vergessen erzählen“, erklärt Ulrich Bauhaus sein Engagement. Gemeinsam mit weiteren Mitgliedern des Heimatvereins in Dingden hat er inmitten der Ortschaft das Haus der unter den Nationalsozialisten verfolgten Familie Humberg umfassend restauriert und als Gedenkstätte eingerichtet. „Wenn man auch in die Vergangenheit schaut, begreift man die Gegenwart umso besser.“, sagt auch Josef Gora, der ehrenamtlich seit rund 20 Jahren im Kreis Warendorf archäologisch und paläontologisch wertvollen Objekten auf der Spur ist und dabei etwa Feuersteinzeuge und Knochenreste von Höhlenlöwen und Wollnashorn fand. Selbst das Schädelfragment eines Neanderthalers war dabei – dieser sensationelle Fund beweist die frühe Anwesenheit unseres mutmaßlichen Urahns in Westfalen und ist heute im Archäologie-Museum in Herne zu bewundern. Dass aus einem anfangs eher belächelten Engagement eine Erfolgsgeschichte werden kann, beweist das Engagement von Klaus Michael Lehmann aus Castrop-Rauxel. Dem Fotograf und einigen Freunden lagen die sichtbaren Zeugen des Bergbaus so sehr am Herzen, dass sie zuerst in einer lockeren Bürger-Initiative zusammenfanden und dann den Erin Förder-Turm-Verein gründeten. Gemeinsam erreichten sie, dass die schon offiziell zum Abriss freigegebenen Fördergerüste der Zeche Erin in Castrop-Rauxel und Herne unter Denkmalschutz gestellt und restauriert wurden. Beide Gerüste sind heute weithin sichtbare Wahrzeichen ihrer Städte, auf die die Verantwortlichen so stolz sind, dass sie nachts angestrahlt werden. „Bis heute ist es für mich fast ein Wunder, dass wir das geschafft haben“, sagt Lehmann und er weiß, dass auch hier das Ehrenamt deutlich und nachhaltig Zeichen gesetzt hat. ■

Text: Hanna Maria Sobotka | Fotos: Mark Ansorg



Fotos: Förderverein Heimhoftheater e.V.



Hedwig Nieland © LWL



Hedwig Nieland © LWL



Links: Der Bühnenraum des Heimhof-Theaters bewahrt nostalgische Atmosphäre, verfügt aber über moderne Technik. Rechts: Ursprünglich diente der hufeisenförmige Gebäudekomplex zur Unterbringung von Pferden. Der 22 Meter hohe ehemalige Wasserturm ist ein Wahrzeichen der Gegend.

Oben: 1955 wurde dem Ostflügel des Heimhofs ein Theaterfoyer vorgesetzt, das sich auch im Innern bis heute seine originale Gestalt bewahrt hat (unten rechts). Links unten: Ein Mosaik aus Plakaten erinnert an die aus Tanz, Musik, Film, Kabarett und Schauspiel zusammengesetzte Theatergeschichte.

BURBACHER BÜHNENBILDER

Alfred Nobel wurde berühmt als Stifter des Nobel-Preises und als Erfinder des Dynamits. Dass er sich auch als Bühnenautor versucht hat, ist weniger bekannt, doch würde es ihm sicherlich gefallen, dass in einem einst von der Dynamit Nobel AG errichteten Gebäude seit fast sechzig Jahren Theater gespielt wird. Das Heimhof-Theater im siegerländischen Burbach benötigt zum Glück aber keinen Sprengstoff für zündende Programme. Dank namhafter Künstler und einer stilgerechten Sanierung springt der Funke hier ganz allein auf kreative Weise über.

„Alle Kunst ist der Freude gewidmet, und es gibt keine höhere und ernsthaftere Aufgabe, als die Menschen zu beglücken.“ Die Foyer-Inschrift erinnert daran, dass das Heimhof-Theater im Schillerjahr 1955 eröffnet wurde, in dem sich der Tod des Dichters zum 150. Mal jährte. Die grafische Gestaltung der Inschrift ist typisch für das Design der 50er Jahre, das sich in dem Theater bemerkenswert vollständig erhalten hat. Sogar die Original-Tapete im Zuschauerraum ist noch vorhanden. Passend zu diesem nostal-

gischen Flair lockt der Heimhof regelmäßig mit der Vorführung alter Filmklassiker. Da Nostalgie allein aber noch kein ausreichendes Programm ist, stehen aktuelle Live-Veranstaltungen im Vordergrund, wobei der Bogen vom Improvisationstheater über Konzerte bis hin zu Kabarett, Comedy und Kindervorstellungen reicht.

EXPLOSIVER BEGINN

Namhafte Künstler wie Dieter Hildebrandt oder Thomas Freitag gastierten im Heimhof-Theater, und TV-Entertainer Eckart von Hirschhausen führte hier schon Zauberkunststücke vor, als der große Fernsehruhm für ihn noch gar nicht absehbar war. Dabei dienten die 1917 errichteten Heimhof-Gebäude ursprünglich nicht Kultur und Kurzweil, sondern dem Vertrieb von Sprengmitteln, die damals aufgrund gesetzlicher Bestimmungen mit Pferdefuhrwerken ausgeliefert werden mussten. Nachdem bei einer Explosion in den Werksstallungen zahlreiche Pferde umgekommen waren, sollten die Tiere künftig abseits der eigentlichen Fabrikation gehalten werden. So entstand ein U-förmiger Komplex mit Ställen, Futterkammern, Wagenschuppen und Garagen. Der 22 Meter hohe Wasserturm wurde zum Wahrzeichen der Gegend.

Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges diente der Heimhof zunächst noch als provisorische Unterbringung für auswärtige Arbeitskräfte. Danach wurde er bis 1929 seinem eigentlichen Zweck als Stallung zugeführt und anschließend ganz unterschiedlich genutzt, wobei er im Zweiten Weltkrieg zeitweilig sogar als Luftschutzraum fungieren musste. Als im Jahr 1951 eine Initiative das kulturelle Leben im Raum Burbach neu beflügeln wollte, erklärten sich die Eigentümer der Sprengstoff-Fabrik bereit, den Ostflügel der ehemaligen Ställe als Veranstaltungsstätte zur Verfügung zu stellen. So entstand zunächst der so genannte Heimhof-Saal. Die Theater-Ära im engeren Sinne begann dann 1955, dem Saal setzte man damals das noch heute existierende Foyer vor.

GESCHICHTE IN PLAKATEN

Die alten Plakate im Backstage-Bereich zeugen bis heute von der Programmviefalt, die es über Jahrzehnte hinweg im Heimhof zu erleben gab. Vom Kosaken-Chor bis zu „Wer hat Angst vor Virginia Wolf?“ war es oft nur ein kleiner Schritt im Terminkalender. Da niemand das Theater grundlegend umgestaltete, konnte es sich seinen historischen Charme bis heute bewahren. Allerdings führte dringender Sanierungsbedarf im Jahr 2007 zu einer längeren Unterbrechung des Betriebs. Der Förderverein Heimhof-Theater e.V., der die Spielstätte im Jahr zuvor erworben hatte, fand damals zum Glück genug Unterstützer für einen stil- und denkmalgerechten Neuanfang, wobei der Verein auch Sanitäreinrichtungen und Garderobenbereich an

heutige Anforderungen und Vorschriften anpasste. Schon 2010 konnte das Theater neu eröffnet werden, der Spielplan bietet seitdem ein buntes kulturelles Kaleidoskop. Der erste reguläre Termin nach der Neueröffnung wurde im April 2010 von Kabarettist Fritz Eckenga bestritten. Sein Fazit: „Ich habe viele Theater gesehen, aber selten so ein schönes.“ ■

Text: Ralf J. Günther

NATUR UND KULTUR IM DREILÄNDERECK

An nur zwei Stellen bildet Nordrhein-Westfalen mit jeweils zwei anderen Bundesländern ein sogenanntes Dreiländereck. Bei Beverungen an der Weser stößt NRW mit Hessen und Niedersachsen zusammen, im siegerländischen Burbach mit Hessen und Rheinland-Pfalz. Burbach ist zugleich die südlichste Gemeinde Westfalens. Naturfreunde finden hier im Naturschutzgebiet Gambach eine der wenigen noch existierenden Wacholderheiden in NRW, Wanderer können den Rothaarsteig genießen. Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung förderte in Burbach unter anderem das Handwerksmuseum „Leben und Arbeiten“ sowie die Restaurierung der Alten Schule und der Alten Vogtei, in der sich heute das Burbacher Kulturbüro befindet – mit einer Vorverkaufsstelle für die Veranstaltungen im Heimhof-Theater.

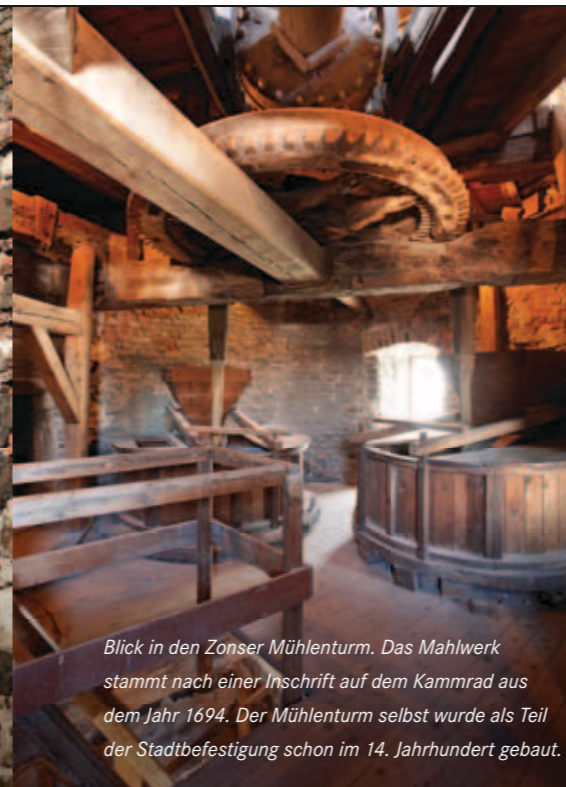
BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte den Förderverein Heimhof-Theater e.V. bei der Restaurierung der gleichnamigen Spielstätte in einem denkmalgeschützten Gebäude im siegerländischen Burbach-Würgendorf. Firmen oder andere Interessierte können das Theater auch komplett mieten.



Das Programm und Informationen unter: www.heimhoftheater.de

ZONS UND DER ZAUBER DES MITTELALTERS



Archiv im Rhein-Kreis Neus

ZOLL UM ZOLL

Bis ins 19. Jahrhundert hinein kamen Schiffe auf dem Rhein im wahrsten Sinne des Wortes nur „Zoll um Zoll“ voran. Die Zollstationen waren so zahlreich, dass Waren am Ende des Weges oft dreimal so viel kosteten wie zu Beginn. Der aus Nürnberg kommende Albrecht Dürer hatte sogar dem Bischof von Bamberg eigens ein Gemälde verehrt, um im Gegenzug einen „Zollbrief“ zu erhalten, mit dem er auf dem Main und auch an vielen Erhebungsstellen des Rheins abgabenfrei blieb. Einen der Hauptgründe des rheinischen Zollwrrwarrs bildete die territoriale Zerrissenheit Deutschlands: So war Zons im Mittelalter eine kurkölnische Zollstätte, schon im nahen Düsseldorf mussten jedoch Abgaben an die Grafen von Berg entrichtet werden.

Blick in den Zonser Mühlturm. Das Mahlwerk stammt nach einer Inschrift auf dem Kammrad aus dem Jahr 1694. Der Mühlturm selbst wurde als Teil der Stadtbefestigung schon im 14. Jahrhundert gebaut.

„Von Köln fuhr ich auf dem Rhein gen Zons, von Zons aus gen Neuß ..., danach gen Düsseldorf, ein Städtlein.“ Der Maler Albrecht Dürer schrieb diese Worte in sein Tagebuch, als er im Jahr 1520 per Schiff auf dem Rhein unterwegs war. Im „Städtlein“ Düsseldorf lebten damals tatsächlich nur etwa dreitausend Menschen, so dass selbst Dürers unbestechlichem Künstlerauge die moderne NRW-Landeshauptstadt völlig fremd erscheinen müsste. Zons hingegen hätte dem Maler noch immer viel Vertrautes zu bieten. Denn die einstige Zollfeste am Rhein hat sich ihr mittelalterliches Stadtbild bis heute erhalten – mit romantischen Winkeln, imposanten Mauern und stolzen Türmen.

Vor allem die gut erhaltene Stadtbefestigung verleiht Zons sein besonderes Flair. Für den Besucher entfaltet sich die Atmosphäre schon beim Durchschreiten des Rheintors im Norden der Stadt oder beim Gang durch das Südtor, das zur Burg „Friedestrom“ führt. Wer sich einen Überblick verschaffen möchte, der sollte den alten Mühlturm besteigen und sich dabei klar machen, dass große Teile der historischen Tore, Türme und Mauern ringsum bei der

Ankunft Albrecht Dürers schon über hundert Jahre alt waren. Zons wurde bereits 1373 zur Stadt erhoben und im Anschluss daran mit einer 1.100 Meter langen Befestigung umgeben. Aber wozu benötigte der kleine Ort, in dem allenfalls fünfhundert Menschen lebten, diese aufwendige Befestigung überhaupt? Wurde hier vielleicht ein mittelalterlicher Schatz gehütet? Letzteres kommt der Sache recht nahe, befand sich in Zons doch eine jener rheinischen Zollstätten, die von

Schiffern und Kaufleuten jahrhundertlang Gelder und Güter einsammelten.

ZU NEUEN UFFERN

Die Stadt erhob den Rheinzoll nicht auf eigene Rechnung. Die Einnahmen standen vielmehr dem Kölner Erzbischof zu, der 1372 eine Zollstätte aus Neuss nach Zons verlegt hatte und den neuen Standort durch wehrhafte Bauten schützen wollte. Dass aus dieser

Maßnahme buchstäblich ein Aufbruch zu neuen Ufern wurde, lag allerdings nicht am Erzbischof, sondern an Vater Rhein: 1374 veränderte er nach einem dramatischen Hochwasser seinen Lauf und floss seitdem nicht mehr in einer weiten südlichen Schleife an Zons vorbei, sondern passierte die Stadt in fast gerader östlicher Linie. Weitere Flussbettverlagerungen führten dazu, dass Zons heute durch eine bis zu 800 Meter breite Flussaue von dem Strom getrennt wird. Doch zumindest hat der Ort nie das Rheinufer wechseln müssen – anders als das nah gelegene, ehemalige Römerkastell Haus Bürgel, das heute der NRW-Stiftung gehört und in dem die einst zu Fuß erreichbare Zonser Maternuskapelle stand: Seit dem Rheindurchbruch von 1374 ist es von Zons aus nur noch per Fähre über den Rhein zu erreichen.

MÄRCHENHAFTES ZONS

Nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618–48) wurde Zons mehrfach von Pestepidemien und schweren Bränden heimgesucht, was seine Entwicklung stark hemmte. Auch durch die Industrialisierung erhielt es wenig Impulse, so dass es hier im Gegensatz zu vielen anderen Städten nie die Notwendigkeit gab, die einengenden Stadtmauern zugunsten des wirtschaftlichen Wachstums niederzureißen. Zons ist daher eine der am besten erhaltenen mittelalterlichen Städte am Rhein. Mit seiner märchenhaften Kulisse zieht es zahlreiche Besucher an – und seit vielen Jahrzehnten auch mit seinen Märchenspielen, die alljährlich im Sommer vor der Burg stattfinden. Leider hat sich aber bislang noch keine gute Fee gefunden, die dem

Zahn der Zeit Einhalt bieten könnte, der in Form von Feuchtigkeit und Verwitterung seit langem an den Zonser Stadtmauern nagt (siehe auch S. 9 in diesem Heft).

Bis 2015 stehen jetzt Restaurierungsarbeiten an. Denn Zons, das heute zu Dormagen gehört, soll auch künftig spannende Abstecher ins Mittelalter ermöglichen – ganz im Sinne jenes ritterlichen Helden, über den Wilhelm Busch einst dichtete:

„Jetzo zieht er nach der Heimat
Nach der Heimat geht sein Trachten
Doch in Zons am grünen Rheine
Will der Ritter übernachten.“ ■

Text: Ralf J. Günther
Fotos: Lars Langemeier



Die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts kam in Zons nur in Form einer kleinen Rübenfabrik an. Während anderswo damals die einengenden Stadtmauern fielen, blieben sie in der einstigen Zollfeste weitgehend erhalten. Rund ein Fünftel des historischen Stadtareals nahmen die Gebäude der Burg Friedestrom ein. Zons ist seit 1975 ein Ortsteil von Dormagen, darf sich aber offiziell „Stadt Zons“ nennen.



BLICKPUNKT



Der Förderverein Feste Zons konnte mithilfe der NRW-Stiftung bereits den Mühlturm restaurieren und erneuert nun die Stadtmauer. Tuff-, Trachyt- und Ziegelsteine insbesondere der westlichen Befestigungsanlage werden ausgebessert und eine neue Mauerkrone aus Feldbrandsteinen aufgesetzt. Die Zonser Stadtanlage kann weiterhin besichtigt werden.

Informationen unter:

www.foerderverein-denkmalschutz-stadt-zons.de





Nicht Strom, sondern Strömung trieb die vielen Schleifkotten an, die es früher an der Wupper gab. Im Balkhauser Kotten wurde die Bewegungsenergie des äußeren Wasserrades durch eine sechs Meter lange Holzwellen auf das innen liegende Kammmrad übertragen.



SCHARFE KÜNSTE AN DER WUPPER

Schwerter aus Solingen seien überall auf der Welt bekannt, schrieb einst Winnetou-Erfinder Karl May, der in einem seiner Romane sogar ein Degenuell mit „Solinger Ware“ ausfechten lässt. Ob der Schriftsteller auch schon die makabre Redensart vom „Gruß aus Solingen“ kannte, womit laut Sprichwortlexikon ein Dolchstoß gemeint ist? Zum Glück nutzen die meisten von uns Solinger Klängen nur als friedliche Haushaltshelfer. Stumpf sollten aber auch die nicht sein. Alles über den richtigen Schliff erfährt man beispielsweise im Balkhauser Kotten an der Wupper.

Vor gut 300 Jahren gab es in Solingen über hundert Schleifkotten. Die Häuser standen durchweg an Fließgewässern, weil ihre mechanischen Werkstätten mit Wasserkraft angetrieben wurden. Das hölzerne Wasserrad am Balkhauser Kotten zeugt mit seinen vier Metern Durchmesser bis heute von der Leistungsfähigkeit dieser traditionellen Energiequelle. Um 1920 hielt das Rad mit seinen bis zu 30 Pferdestärken die Arbeitsplätze von 56 Schleifern buchstäblich in Schwung. Die Schleiferei war damals übrigens – wie schon seit dem 17. Jahrhundert – noch ein Doppelkotten, sprich: es gab Werkstattgebäude beiderseits des Wassers.

GESCHLIFFENE RATSCHLÄGE

Der äußere Kotten fiel 1950 dem Straßenbau zum Opfer, dem Innenkotten hingegen war eine Zukunft als Museum beschieden.

1962 wurde es eröffnet, erlebte schon sieben Jahre später durch einen Brand beinahe ein vorzeitiges Aus, konnte aber dank vieler Spenden und mit Unterstützung der Stadt Solingen bis 1972 originalgetreu wieder aufgebaut werden. Man erfährt hier zum Beispiel, dass das plötzliche Zerspringen der Schleifsteine früher eine tödliche Gefahr bildete, weshalb die Steine teilweise von einem „Geschirr“ umgeben waren und mit Wasser gekühlt wurden.

Das Museum wird heute vom „Kuratorium Balkhauser Kotten e. V.“ betreut und hat an fünf Tagen der Woche geöffnet. Oft bedient ein Schleifer die urtümlichen Geräte. Auch Schleifkurse werden angeboten. Teilnehmer, die danach fragen, ob eins ihrer Messer nachgeschärft werden sollte, müssen mit der Antwort rechnen: „Am besten, Sie ziehen ab!“ – Das ist keine unhöfliche Abfuhr,

sondern vielmehr ein guter Rat, denn unter „Abziehen“ versteht der Experte eine besondere Art des Feinschliffs. ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Lars Langemeier

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung half dem Kuratorium Balkhauser Kotten dabei, das Schleifereimuseum in Solingen zu modernisieren und das Mühlrad zu erneuern. Der Balkhauser Kotten ist eine der beiden Produktionsstätten, die von den einst rund 100 Schleifereien in Solingen erhalten geblieben sind.

www.balkhauser-kotten.de



Im Schatten rauchender Schloten spielen Kinder an der Zeche Scholven in Gelsenkirchen (1965).

WAR WAS? HEIMAT RUHRGEBIET

Fördertürme und Hochöfen, Currywurst und Pommes, Borussia Dortmund und Schalke 04 – das verbinden viele mit dem Ruhrgebiet. Über den größten Ballungsraum Deutschlands gibt es allerdings noch weitaus mehr zu sagen. Über fünf Millionen Menschen leben hier, und für diese Menschen ist das Ruhrgebiet „Heimat“ mit einer typischen Mischung aus Bergmannssiedlungen, Kleingärten und den modernen Hightech-Firmen, die der Strukturwandel gebracht hat. Viele sind von nah oder fern hergekommen, andere sind bereits seit Generationen in der Region ansässig und jeder von ihnen hat eine eigene Geschichte, die ihn mit dem Ruhrgebiet verbindet. Doch was macht diese Region zur Heimat? Dieser Frage geht nun ein neuer Geschichtswettbewerb auf den Grund.

Mit dem Titel „War Was? Heimat im Ruhrgebiet – Erinnerungsorte und Gedächtnisräume“ lädt das Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V. dazu ein, sich mit der Geschichte des Ruhrgebiets und der eigenen Heimatverbundenheit zu befassen. Der Wettbewerb richtet sich an alle, die sich mit der vielschichtigen Entwicklung vor, während und nach dem Industriezeitalter beschäftigen möchten, die die Geschichte(n) französischer Emigranten, polnischsprachiger Arbeitssuchender oder türkischstämmiger „Gastarbeiter“ nachzeichnen möchten. Interessant wäre zu fragen, wie stark etwa die Sprache („Omma, hömma!“), Musik auf dem Bandoneon, der Humor von Adolf Tegtmeier und Herbert Knebel, regionale Gerichte und Getränke oder auch Gerüche das Heimatgefühl bestimmen. Denkbar wäre auch, die Veränderungen von Lebensgefühl und Lokalpatriotismus in einer Region zu erforschen, in der sich vieles schneller und deutlicher verändert als anderswo. Arbeiten zur Geschichte von Natur und Umwelt können ebenso eingereicht werden wie Beiträge, die den Verlust von Heimat durch Verfolgung und Vertreibung nachzeichnen. Gefragt sind besonders Beiträge, die beschreiben, wie schwierig mitunter die Suche nach einer neuen Heimat ist: Im Ruhrgebiet leben Menschen mit Migrationsgeschichten aus etwa 170 Nationen, die den „Ruhrpott“ zu einem multikulturellen Schmelztiegel machen. Zur Teilnahme eingeladen sind Schülerinnen und Schüler, Studierende, interessierte Laien und professionelle Historiker, deren Arbeiten in unterschiedlichen Kategorien von einer unabhängigen Jury bewertet und auf einer Veranstaltung im Juni 2014 vorgestellt werden. Als Preissumme stehen 30.000 EUR zur Vergabe aus. ■

Text: Hanna Maria Sobotka | Fotos: Fotoarchiv Ruhr Museum



Heribert Konopka



Rudolf Holtappel



Manfred Scholz

Familie in Oberhausen, 1964 (links); die von der Wohnungsbaugesellschaft „Neue Heimat“ gebaute Siedlung Bergmannsfeld in Essen, 1986 (rechts). Allein in diesem Teil der neu geplanten Oststadt entstanden Wohneinheiten für mehr als 8.000 Menschen.

BLICKPUNKT



Der Geschichtswettbewerb „War Was? Heimat im Ruhrgebiet – Erinnerungsorte und Gedächtnisräume“ wird vom Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V. mit Unterstützung der NRW-Stiftung, der Stiftung Ruhr.2010 und der Stiftung Mercator GmbH durchgeführt. Es können Einzel- oder Gruppenbeiträge eingereicht werden, wobei kreative und neue Formen der Geschichtsbearbeitung wie etwa eine szenische Lesung, ein App-gesteuerter Rundgang oder eine Video-Installation gesondert bewertet werden. Vier gebührenfreie Workshops und Exkursionen bieten Gelegenheit, sich in verschiedene Themen einzuarbeiten und mit anderen Teilnehmern auszutauschen. Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2013.

Weitere Informationen gibt es unter www.warwas-ruhr.de



Romantische Ruinen mitten im Grünen – der Thiergarten-Wanderweg verbindet Kultur und Natur zu einem lohnenden Ausflug.



DER GEFALLENE SCHILLER

Goethe steht aufrecht, Schiller liegt daneben – zumindest im „Kurfürstlichen Thiergarten Arnsberg“. Zwar haben die beiden Dichter nie persönlich den Weg hierhin gefunden, dafür wurden aber zwei besonders eindrucksvolle Bäume nach ihnen benannt. Schon vor über 100 Jahren als Naturdenkmäler eingetragen, hat das 21. Jahrhundert ihnen nun unterschiedliche Schicksale bereitet. Die Goethe-Eiche ragt wie schon seit etwa 350 Jahren weiter empor, die Schiller-Buche hingegen wurde 2007 vom Sturmtief Kyrill zu Fall gebracht. Es wird allerdings noch Generationen dauern, bis ihr hölzerner Torso endgültig vergangen ist, wie Bernward Selter, der Autor des Erlebniswanderführers betont. Im Übrigen ist gerade Totholz ein unabdingbares Merkmal naturnaher Wälder, ohne das viele Pilz-, Käfer- und Vogelarten nicht existieren können.



Wie in einem lebendig gewordenen Archiv kann man sich in Arnsberg auf eine Entdeckungsreise zu Fuß machen. Von der Vergangenheit erzählen dabei nicht nur alte Bauwerke, sondern auch die Landschaften selbst. Der Mensch hat sie über Jahrhunderte hinweg immer wieder verändert, die Natur sich andererseits manches auch wieder zurückerobert. Die gefallene Schiller-Buche (rechts) zeugt vom Kreislauf des Lebens.

VOM SEUFZERTAL ZUR RÜDENBURG

Kennen Sie das Herzogtum Westfalen? So wurde früher jener Teil des Sauerlandes genannt, den die Kurfürsten von Köln regierten. In diesem „kölischen Sauerland“ liegt zum Beispiel die Stadt Winterberg, in der sich die Menschen heute gerne bei Ski und Rodel erholen. Aber auch die Kurfürsten selbst kamen schon zur „erlustigung und recreation“ ins Herzogtum Westfalen, wo sie in der Umgebung ihrer Residenz Arnsberg das Waidwerk betrieben. Bei Arnsberg lag auch der Kurfürstliche Thiergarten, eine historische Landschaft, die sich heute auf einer erlebnisreichen Wanderroute entdecken lässt. In vielen Stationen führt sie durch reizvolle Natur und erzählt Geschichte und Geschichten – zum Beispiel von der uralten Rügenburg oder vom gefallenen Schiller.

Das Wort Thiergarten sorgt heutzutage manchmal für Verwirrung, denn viele denken dabei an einen Zoo. Doch barocke Thiergärten waren keine publikumswirksamen Tierschauen, sondern exklusive herrschaftliche Jagdreviere in der Nähe von Schlössern und Residenzen. So ließ auch der Kölner Kurfürst Maximilian Heinrich in den 1650er Jahren ein etwa 250 Hektar großes Gelände westlich von Arnsberg zur Hege des Wildes anlegen, das ihm reiche Jagdstrecken garantieren sollte. Den Untertanen verlangte der adlige Liebblingssport viele Mühen ab: Sie mussten bei den landesherrlichen Jagden oft anstrengende Hilfsdienste leisten und wurden für Wildschäden auf ihren Feldern nicht entschädigt.

EINLADUNG IN DIE NATUR

Anders als früher steht der Arnsberger Thiergarten heute jedermann offen. Es ist eine Einladung an alle, die Landschaft, Geschichte und die Bewegung in der Natur lieben. Als Teil des „Waldreservats Ober-eimer“ gehört das Areal zu den europäischen „Natura 2000-Gebieten“, wobei sich der Eichen-Hainbuchenwald in einer elf Hektar großen Naturwaldzelle sogar ganz ohne menschliche Eingriffe entwickeln darf. Insgesamt kommen im Waldreservat 159 verschiedene Pflanzenarten und 36 besonders geschützte Tierarten vor. Bei der Wanderroute wurde daher sehr auf Naturverträglichkeit geachtet.



Nicht weniger als 41 Wegstationen informieren über Sehens- und Staunenswertes. Da wäre zum Beispiel das „Seufzertal“, das einst vom Klagen der Pest-, Cholera- und Leprakranken erfüllt war, die abseits der Stadt in einem Siechenhaus ihre Tage verbringen mussten. Aber auch Wolfsjagden, die Köhlerei, ja sogar Eisenbahn- und Bergwerksgeschichte werden thematisiert, und nicht zuletzt erfährt man mehr über die Bedeutung Arnsbergs als Standort der staatlichen NRW-Forstverwaltung, die hier Lehr- und Versuchseinrichtungen unterhält. In handlicher Form bietet ein ausführlicher Erlebniswanderführer Themen und Tipps zur Ausflugsvorbereitung und zum Nachlesen.

EINE BURG AUS URALTEN ZEITEN

Zu den Höhepunkten der Strecke – auch im wörtlichen Sinn – zählen die Reste der Rügenburg, die fast 300 Meter hoch über den Tälern von Ruhr und Walpke liegen. Die Anfänge der „Alten Burg“, wie sie manchmal zu Recht genannt wird, führen in eine ferne Vergangenheit zurück. Vor über 900 Jahren wurde die Rügenburg von einem mächtigen Grafengeschlecht erbaut, aber bereits im 14. Jahrhundert dem Verfall überlassen! Kein Wunder, dass sich Sagen um die Ruinen spinnen wie etwa die von der geheimnisvollen „ledernen Brücke“, über die einst die Burgbewohner ihren Feinden entkamen – die aber zerriss, als letztere ihnen zu folgen versuchten. Die vor kurzem wieder aufgenommene archäologische Erforschung und Sicherung der Rügenburg wird in den kommenden Jahren unter Leitung des Burgenexperten Joachim Zeune und mithilfe der NRW-Stiftung fortgesetzt, damit Besucher eines der wertvollsten Bodendenkmäler Nordrhein-Westfalens wieder besser erleben können. Denn auch wenn die Archäologen sicherlich keine lederne Brücke finden werden – Brücken in die Vergangenheit können sie trotzdem für uns bauen. ■



Die Wanderwege wurden in enger Kooperation mit der Unteren Landschaftsbehörde und Vertretern des ehrenamtlichen Naturschutzes ausgewiesen.

Unten: Initiator und Projektleiter Wolfram Blanke ließ sich für das Vorhaben von alten Karten und Abbildungen inspirieren.

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung unterstützte den Arnsberger Heimatbund dabei, einen 12 Kilometer langen Wanderweg mit über 40 Stationen durch den „Kurfürstlichen Thiergarten“ anzulegen. Der Wanderweg ist mit der Sauerland-Waldroute und dem Ruhrtalradweg vernetzt.



Informationen unter: www.erlebnis-waldkultur-arnsberg.de

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Jochem Ottersbach



Wolfgang Schumacher

PULSATILLA – EIN GLÖCKCHEN FÜR KLEINE KÜHE?

Der wissenschaftliche Gattungsname „Pulsatilla“ klingt zwar uralte, ist aber eine neulateinische Wortschöpfung. Er bedeutet Glöckchen und bezieht sich auf die Form der Blüten. Der „Puls“ im Namen Pulsatilla, den wir sonst als das regelmäßige Schlagen des Herzens kennen – hier ist er der Klang der Schelle. Hören kann man ihn freilich nur in der Fantasie.

Rätselhafter ist der deutsche Name „Küchenschelle“, jedenfalls dessen erster Teil: Was hat unsere Pflanze mit der Küche zu tun? Zu den Küchenkräutern gehörte sie jedenfalls nie. Eine häufig zu lesende Deutung dehnt das Wort zu einem „Küh-chen“, leitet den Namen also von einer kleinen Kuh ab und erklärt die Blüte zu einer Kuhglocke. Sprachforscher bezweifeln das, denn das Wort Kühchen ist und war im Deutschen völlig unüblich. Ein Blick über den Tellerrand führt auf eine andere Spur: Im Alpenraum gibt es das alte Wort Kucke für eine Eischale, im Französischen coucon und coque genannt. Dort heißt die Küchenschelle coquelourde oder coquerelle. Im Kokon, der zart gesponnenen Hülle unfertiger Insekten, steckt die gleiche Wurzel. So ist die Küchenschelle wohl eher eine Kucken- oder Kokonschelle, also eine „Eierschalenglocke“.



botanikfoto.com

Zwischen Blüte und Frucht reife vergehen nur wenige Wochen, dann sind aus den Küchenschellen zarte, silbrige „Federschweif-Flieger“ geworden.

FRÜHLING IN LILA

Wenn diese Schellen bimmeln könnten, dann würde man in der Kalkeifel auf manchem Hügel sein eigenes Wort nicht verstehen – zumindest im April, wenn die Küchenschellen (*Pulsatilla vulgaris*) ihre lila Blüten öffnen. Über 60.000 Exemplare wachsen allein im Naturschutzgebiet „Hundsrück“, einem Talhang zwischen Marmagen und Kall in der Nordeifel. Weitere 40.000 sind es am Bürvenicher Berg bei Mechernich. Beide Gebiete sind seit rund 15 Jahren im Eigentum der NRW-Stiftung.

Der so genannte Vertragsnaturschutz macht es möglich. Durch die Wiederaufnahme althergebrachter Wirtschaftsformen – Hütehaltung mit genügsamen Schafen oder Mahd ohne Düngung – regenerierten sich die bunten Kalkmagerrasen von Jahr zu Jahr. „Naturschutz durch Nutzung“ lautet die Leitlinie, die diese artenreichen Lebensräume besser erhält als alle Appelle, Paragraphen oder Zäune zusammen. Denn nur der Appetit der Weidetiere sorgt für optimale Bedingungen der lichtbedürftigen Lebensgemeinschaften.

Um festzustellen, wie gut sich die Küchenschellen-Bestände in der Eifel infolge der Schafweide entwickelt haben, traf sich der Vize-Präsident der NRW-Stiftung

Prof. Wolfgang Schumacher mit seinen Bonner Studenten zu einer großen „Volkszählung“. An den bekannten Vorkommen des Hahnenfußgewächses wählten sie repräsentative Ausschnitte, bestimmten exakt die Zahl der Pflanzen und rechneten die Ergebnisse anschließend auf die Gesamtfläche hoch. Für den neun Hektar großen Hundsrück, den Hang zum Gillesbachtal, kamen sie so auf die Zahl von 63.000 Exemplaren.

FRÜH, ABER NICHT ZU FRÜH

Zwischen dem Abschmelzen des letzten Schnees und dem Aufblühen der ersten Küchenschellen vergehen meist keine vier Wochen. Die Knospen müssen sich in dieser

kurzen Phase nur noch strecken, fertig angelegt sind sie schon seit dem Spätherbst. Dichte, seidige Haare schützen sie vor spätwinterlicher Kälte. Der frühe Blühtermin birgt jedoch Risiken: Bei Minustemperaturen drohen nachts Frostschäden, und tagsüber könnten die Bestäuber ausbleiben. Doch sind die ersten Besucher nicht nur normale Honigbienen, sondern auch kleine Furchen- und Mauerbienen, die niedrige Temperaturen gut vertragen. Außerdem müssen die Blüten die Aufmerksamkeit der Bienen noch nicht mit anderen Pflanzen teilen. Der intensive Farbkontrast zwischen dem Lila der Krone und den goldgelb leuchtenden Staubblättern leitet die Insekten zuverlässig zu diesen Tankstellen, bevor

Ende April andere Stauden und Gräser die bodennahen Blüten verdecken.

LILA BLÜTEN WERDEN GRAUE WIRRKÖPFE

Im Zentrum jeder Blüte sitzen zwischen 30 und 90 winziger Nüsschen. Nach dem Verwelken der Blütenkrone wachsen die fädigen Griffel dieser Fruchtknoten zu silbergrauen Federschweifchen aus. „Im Meyen ist die Blume zu einem grauen haarichten runden Kopff worden, anzusehen wie ein Igel“, so beschreibt ein 300 Jahre altes Kräuterbuch die Frucht. Vom Prinzip her ähneln sie dann entfernt einer Pustelblume. Doch während reife Pustelblumen aus zarten Fall-

schirmchen bestehen, die beim leisesten Windstoß davonschweben, passt zum Fruchtstand der Küchenschelle eher das Bild eines ergrauten Hippies. Es braucht schon mittlere Sturmböen, um eine Strähne aus dem wirren Schopf zu reißen. Manchmal bricht der Fruchtstand auch als Ganzes ab und wird zum Spielball des Windes oder einzelne Samen haften am Fell vorbeistreifender Schafe. Zu erfolgreichen Fernreisenden werden die Früchte jedenfalls nur, wenn sich der Stängel bis zur Reife kräftig verlängert und die Samen deutlich über das Parterre der umgebenden Gräser lifft. ■

Text: Günter Matzke-Hajek | Fotos: Wolfgang Schumacher, Stiftung Rheinische Kulturlandschaft



Wolfgang Schumacher

Im spätwinterlichen Gelbbraun der Nordeifeler Kalkmagerrasen sind die aufgeblühten Küchenschellen besonders gut zu erkennen. Rechts: Diesen Augen entgeht nichts; mit geschultem Blick, Zählrahmen und per Menschenkette werden die Magerrasen untersucht. Die Bilanz bestätigt den positiven Trend.



Stiftung Rheinische Kulturlandschaft

BLICKPUNKT



Für Zwecke des Naturschutzes erwarb die NRW-Stiftung in der Nordeifel Kalkmagerrasen bei Kall, Mechernich und Marmagen.

Eine naturschonende Weidewirtschaft mit Schafen und Ziegen hat maßgeblich dazu beigetragen, dass hier die Zahl der Küchenschellen in den vergangenen Jahren wieder deutlich zugenommen hat. Von der schonenden Bewirtschaftung profitieren viele weitere Pflanzen und Tiere.





SCHÄFCHEN ZÄHLEN ZUM WACHBLEIBEN

Günther Matzke-Hajek

■ Dass das Zählen von Schafen für schnelles Einschlafen sorgt, können die Schäfer in der Senne nur eingeschränkt bestätigen. Zumindest in der Lammzeit im Frühjahr endet der Arbeitstag in der Heidschnucken-Schäferei in Hövelhof oft erst um Mitternacht. Hunderte von Heidschnucken bekommen hier innerhalb weniger Wochen ihren Nachwuchs. Die neugeborenen Lämmer und ihre Mütter brauchen viel Aufmerksamkeit. Mitte April verlassen die Schafe dann den Stall und werden für den Rest des Jahres wieder ganztägig in der Heidelandschaft der Senne gehütet.

■ Wenn andere Berufstätige die Beine hochlegen dürfen, ist für Elena Schauerte, die neue Senne-Schäferin, noch lange nicht Feierabend. „In der Lammzeit müssen wir bis in die Nacht hinein immer wieder nach dem Rechten sehen, und morgens ab vier auch wieder, weil dann die meisten Jungtiere geboren werden.“ Die 33-jährige hat vor einem Jahr ihre Ausbildung zur „Tierwirtin, Schwerpunkt Schafhaltung“ erfolgreich abgeschlossen und wurde anschließend übernommen – auf eine halbe Stelle. „Schäferin zu werden, das hab’ ich mir schon als Kind gewünscht“, berichtet

Elena, „aber als ich mal mit einem Schäfer aus unserem Nachbarort darüber gesprochen habe, hat er gesagt: «Mädchen, bist verrückt geworden?»“

Elena ließ sich aber nicht verunsichern. Sie informierte sich umso gründlicher und wusste recht genau, was sie erwartete. Ob es in ihrer Familie Vorbilder gab? „Jedenfalls keine Schäfer, aber meine Eltern hatten einen Hof mit Milchkühen. Da bestimmen ja auch die Tiere den Tagesablauf, das kannte ich also.“



Oben: Lüneburger Heide? Nein, Senne! Aber dort wie hier gilt: Ohne hungrige Heidschnucken würde der Wald die Heide zurückerobern. Auf Außenstehende wirkt der Schäferberuf wie Müßiggang, doch er ist anstrengend, verlangt vielseitige Kenntnisse und große Verantwortung, besonders in der Senne, wo das Militär täglich übt.

MIT UMWEG ZUM TRAUMBERUF

Dennoch, als sie mit 16 die Schule abschloss, fehlte ihr zunächst der Mut, ihren Wunsch zu verfolgen, also lernte sie zunächst Krankenschwester, arbeitete mehr als ein Jahrzehnt in diesem Beruf und macht das auch bis heute. Nach der Devise „und jetzt auch noch den Traumberuf ...“ bewarb sie sich schließlich um den Ausbildungsplatz als Schäferin. Mit ihren beiden Arbeitgebern, der Biologischen Station Kreis Paderborn-Senne e. V. einerseits und einem Krankenhaus im Sauerland andererseits, hat Elena vereinbart, dass sie vierzehntägig wechseln kann: „Zwei Wochen bin ich Schäferin in der Senne und zwei Wochen bin ich Krankenschwester“. Ihre Altdeutschen Hütehunde Nelda und Tanne kennen den Rhythmus längst. „Die kommen damit gut klar, aber man merkt schon, dass sie lieber mit den Schafen arbeiten als nur mal spazieren zu gehen.“

Schon während der Ausbildung übte die junge Frau den Spagat: Berufsschule in Halle an der Saale, der Ausbildungsbetrieb in der Senne und das Elternhaus im Sauerland. „Manchmal war’s anstrengend, aber in der Rückschau absolut richtig, ich hab’s noch keinen Moment bereut“. Besonders das Erleben der Jahreszeiten macht für sie den Reiz des Hütens aus, und auch nasskalte Tage können sie nicht schrecken: „Mit warmer Kleidung und einer Thermoskanne voll heißem Tee behalte ich immer gute Laune“.

AUCH SCHAFE FINDEN LÄMMCHEN SÜSS

Weil die Heidschnucken-Böcke nur wenige Herbstwochen mit der Herde laufen und nur in dieser Zeit für Nachwuchs sorgen, werden alle Lämmer innerhalb weniger Wochen im Frühjahr geboren. Vorher, Ende Februar, kommt die ganze Herde einmal in den Stall. Anhand der Euter-Entwicklung lässt sich absehen, bei welchen Mutterschafen die Geburt unmittelbar bevorsteht und bei welchen es noch dauert. Letztere werden weitere zwei bis drei Wochen gehütet, >>

■ BLICKPUNKT



Im ostwestfälischen Hövelhof baute die NRW-Stiftung auf Anregung der Arbeitsgemeinschaft Landschaftspflege und Artenschutz (ALA) e.V. einen Schafstall, in dem rund 1.200 Heidschnucken Platz finden. Ihre Aufgabe ist es, die einzigartige Senner Heidelandschaft zu pflegen. Jedes Jahr im August (z.B. am 18.8.2013) präsentiert sich die Schäferei mit einem großen „Heideblütenfest“. Nach telefonischer Absprache kann der Hof auch zu anderen Zeiten besichtigt werden. Weitere Informationen unter:

■ www.bs-paderborn-senne.de





Anders als die geprüfte Tierwirtin Elena Schauerte ist Gelbbacke „Tanne“ noch in der Ausbildung. „Ein guter Hund sieht selbst, was wo gerade zu tun ist.“

>> nur die hoch trächtigen bleiben im Stall. Heidschnucken sind zwar recht selbstständig, wenn sie ihre Lämmer auf die Welt bringen, aber gleich danach ist Wachsamkeit nötig. Manche Schafe sind nämlich schon vor der Geburt ihrer eigenen Lämmer so fürsorglich, dass sie sich um jedes Neugeborene kümmern wollen. Da kann es leicht passieren, dass ein Junges nicht auf die eigene, sondern auf eine fremde Mutter geprägt wird, nur weil die es gerade interessiert beschnuffelt oder ableckt. Wenn diese Adoptivmutter kurz darauf

ein oder zwei eigene Lämmer bekommt, wäre sie überfordert. „Deswegen setzen wir die Neugeborenen mit ihrer Mutter in Einzelbuchten. In der Regel ist die Bindung nach einem Tag so fest, dass sich beide an Stimme und Geruch erkennen und auch in einer Herde nicht verlieren.“

MITLÄUFERKURS FÜR MUTTER UND KIND

Richtig aufregend wird es aber, wenn alle Tiere nach dem Ende der Lammzeit gemeinsam und ganztägig wieder draußen gehütet werden. Für alle Mutterschafe, die zum ersten Mal Lämmer haben, ist die Situation ungewohnt, die würden draußen einfach bei ihren Kleinen stehen bleiben, statt dem Schäfer zu folgen. Für die Lämmer ist sowieso alles neu. „In einer großen Herde zu laufen müssen wir vorher ein bisschen üben“, erläutert Elenas Chefin Renate Regier. „Dafür lassen wir zweimal am Tag eine Gruppe von Schafen mit ihrem Nachwuchs aus dem Stall, führen sie anfangs draußen ums Gebäude und am anderen Stallende wieder herein. Zur Belohnung bekommen sie anschließend zu fressen. Die Mutterschafe lernen dieses Spielchen ganz schnell und laufen die Runde freiwillig, wenn wir nur das Tor aufmachen, und die Lämmer folgen ihnen. Jeden Tag kommen weitere Tiere dazu. Bis zum Laufen in der großen Herde ist es dann kein so großer Schritt mehr.“ ■

Text: Günter Matzke-Hajek | Fotos: G. Matzke-Hajek, Heidschnuckenschäferei Senne e. V. / Biologische Station Kreis Paderborn-Senne e. V.

DIE SCHÄFEREI

JUNGBRUNNEN FÜR DIE HEIDE

Der Heidschnuckenstall östlich von Hövelhof wurde 1990 im landschaftstypischen Stil von der NRW-Stiftung gebaut. Je nach Jahreszeit werden von hier aus etwa 1.000 Schafe betreut, die außer zur Lammzeit im Frühjahr ganzjährig draußen gehütet werden. Etwa ab Mai ist eine Beweidung der Heideflächen im Truppenübungsplatz Senne nur frühmorgens und abends möglich, denn tagsüber herrscht dort militärischer Übungsbetrieb. In diesen Stunden bleibt die Herde in einem mobilen Pferch abseits der Schießbahnen.

Die robusten und anspruchslosen Heidschnucken fressen am liebsten Besenheide (Calluna vulgaris), den charakteristischen Zwergstrauch der Sandheiden. Das Beknabbern der Pflanzen fördert den Neuaustrieb, und in den Lücken, die die Schafe mit ihren Hufen treten, können die Samen der Heidepflanzen besser keimen als unter altem, verholztem Gestrüpp. Auf diese Weise werden die Heideflächen verjüngt und jeden Spätsommer entwickelt sich ein violettes Blütenmeer. Auch sorgen die Schnucken und etwa 20 Ziegen dafür, dass die Heide nicht mit Birken und anderen Gehölzen zuwächst. Die Heide ist also keine Naturlandschaft, sondern wird durch die traditionelle Nutzung erhalten. Überlasse man sie sich selbst, würden die Zwergstäucher und Magerrasen durch Wald verdrängt, hunderte gefährdeter Tier- und Pflanzenarten würden ihren Lebensraum verlieren. Zu ihnen zählen Heidelerche, Nachtschwalbe und Feldgrille oder Pflanzen wie Sand-Segge, Silbergras und Heide-Nelke.



Zusammen mit den Grauen Gehörnten Heidschnucken werden auch etwa 20 Ziegen gehütet, sie halten Birken und andere Gehölze kurz. Unten: Heide-Nelke und Feldgrille tragen zur Vielfalt der Farben und Töne im Schutzgebiet der Senne bei.



Blick ins Land und in die Geschichte: Der Bergbauwanderweg in Balve-Langenholtshausen führt durch wunderschöne Landschaft, schaut aber auch unter die Oberfläche des märkischen Sauerlandes – und erzählt von Schächten, Gruben und Pingen.



ERZE, EISEN UND ERLEBNISSE

Das Erzgebirge liegt zwar in Sachsen, aber Gebirge voller Erz gibt es auch in Nordrhein-Westfalen. So wurde im Sauerland schon vor Jahrhunderten Eisen gewonnen. Wie es dabei zugeht, erläutert der Bergbauweg im Balver Ortsteil Langenholtshausen, der zugleich durch eine sehr reizvolle Landschaft führt. Ein Abstecher zu einem der bedeutendsten Industriedenkmäler in NRW rundet das perfekte Ausflugserlebnis ab.

Die frühesten Spuren der Eisengewinnung in Balve reichen bis in germanische Vorzeiten zurück. Auch im Mittelalter stellte man hier Metall her und profitierte beim Absatz von der Nähe eines wichtigen Handelswegs zwischen Rheinland und Westfalen. Im 18. Jahrhundert entwickelte sich das Balver Gebiet dann zu einem Zentrum des frühindustriellen Montanwesens: Das erzhaltige Gestein wurde aus Schächten, Stollen und den trichterartigen „Pingen“ in die nah gelegenen Eisenhütten abtransportiert.

BLUTSTEINE

Der wertvolle Roteisenstein, wegen seiner Farbe auch Hämatit – „Blutstein“ – genannt, kam bei Langenholtshausen gleich an mehreren Lagerstätten vor. Die erste Station des Wanderwegs führt denn auch zur ehemaligen Grube Vossloh, sprich: Fuchs-Loh, ein Name, der direkt auf die Gesteinsfärbung anspielt – so wie der Volksmund im benachbarten Rheinland rötliche Farbtöne ja eben-

falls gerne als „fussig“, also „fuchsig“ bezeichnet. Für die Eisenproduktion benötigte man außer dem Erz natürlich Brennmaterial. Vor dem Siegeszug des Steinkohlekoks war das die Holzkohle. Keinesfalls versäumen sollte man daher den Abstecher zur nahen Luisenhütte, deren historischer Holzkohle-Hochofen einen spektakulären Anblick bietet. Die Anlage wurde 2004 als Denkmal von nationaler Bedeutung eingestuft.

Dem historischen Verein Langenholtshausen ist es zu verdanken, dass der 7,5 Kilometer lange Wanderweg an 13 Stationen mit Informationstafeln ausgestattet ist. Ein Faltblatt mit der genauen Route, Hinweisen zu Einkehrmöglichkeiten und weiteren Tipps gibt es beim Touristikverband Märkisches Sauerland. Wer den Spuren des Erzes folgt, muss zwar nicht durchs Feuer der Hochöfen gehen – mit aufflammender Begeisterung ist aber auf jeden Fall zu rechnen. ■

Text: Ralf J. Günther



Oben: Der Bergbauwanderweg lässt sich auch auf geführten Touren erkunden. Unten: Scherenschnitt-Projektionen tauchen die Balver Luisenhütte in magisches Leuchten – eine Aktion des Lichtkünstlers Jörg Rost.



BLICKPUNKT

Der Historische Verein Langenholtshausen konnte mithilfe der NRW-Stiftung in Balve einen Bergbauwanderweg ausstatten. Er befindet sich in der Nähe der Luisenhütte, die mit Unterstützung der NRW-Stiftung zum Industriemuseum wurde. Informationen und ein Faltblatt gibt es hier:

www.maerkischer-kreis-tourismus.de



AN RHEIN UND RUR

Vom 25.–28. Juli 2013 findet die fünfte NRW-Radtour von WestLotto und der NRW-Stiftung statt. Auf einer Gesamtstrecke von 225 Kilometern werden rund 1.000 Teilnehmer vier Tage lang in der Euregio und im westlichen Rheinland unterwegs sein: Die Tour führt von Düren über Aachen, Mönchengladbach und Düsseldorf nach Solingen. Auf jeder Etappe steuern die Radfahrer auch ausgesuchte Kultureinrichtungen und Naturschutzgebiete an, die im Zusammenhang mit der NRW-Stiftung stehen. Dazu gehören etwa der Aachener Dom, das Deutsche Glasmalerei-Museum in Linnich an der Rur, das Naturschutzgebiet Brachter Wald in Brüggen, das Heinrich-Heine-Haus in Düsseldorf und das Neanderthal-Museum in Mettmann. Als zusätzliches Highlight erwartet die Teilnehmer und Besucher an den Etappen abends ein attraktives Unterhaltungsprogramm von WDR 4 mit Live-Auftritten – auch weitere Besucher sind bei diesen kostenlosen Abendveranstaltungen willkommen. Für die Rückreise nach Düren bietet der „Historische Schienenverkehr Wesel e. V.“ gegen Vorbuchung einen Sonderzug an.

■ Informationen und Anmeldung unter www.nrw-radtour.de

NRWRADTOUR 2013



Bei der NRW-Radtour geht es auch in diesem Jahr nicht um sportliche Höchstleistungen. Sie richtet sich vielmehr an engagierte Freizeitradler, die gern mit einer großen Gruppe unterwegs sind.

KULTUR IM BAHNHOFSTURM

Abstrakte Skulpturen, sphärische Klangwellen, improvisiertes Theater, Lichtexperimente und selbstgezimmertes Mobiliar auf blanken Betonböden – im Parterre des großen Turms am Oberhausener Bahnhof herrscht kreative Vielfalt. Der Turm wird zurzeit saniert, doch der 2006 von Künstlern und Architekten gegründete Verein kitev (Kunst im Turm e. V.) nutzt jetzt schon das Erdgeschoss des Turms als offenen Kulturtreffpunkt. Für Bahnhofsgäste lohnt es sich, hier einen Blick hinein zu werfen. Denn lokale und internationale Künstler zeigen hier ihre Arbeiten, gelegentlich werden auch Live-Musik oder Theatervorführungen geboten.

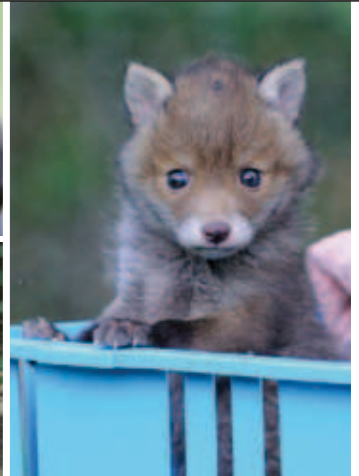
Nun wird der Verein mit Hilfe der Nordrhein-Westfalen-Stiftung eine weitere Etage des sanierungsbedürftigen Turms für das Publikum

zugänglich machen: Im sechsten Obergeschoss des Turms befinden sich zwei riesige und von außen nicht sichtbare Wassertanks. Der Bahnhofsturm wurde zwischen 1930 und 1934 im Stil der klassischen Moderne als Wasserturm errichtet, weil man die Tanks in seinem Inneren früher zum Befüllen von Dampflokomotiven benötigte. Die Etage mit den oberen Turmfenstern wird jetzt so hergerichtet, dass Gäste hier in 33 Metern Höhe den interessanten Ausblick auf weite Teile Oberhausens haben. Hier wird man demnächst auch einen Blick in die heute leeren Wassertanks erhalten, deren frühere Funktion für den Oberhausener Bahnhof dann deutlich wird.

■ Weitere Informationen unter www.kitev.de



Vor dem großen Turm des Oberhausener Hauptbahnhofs überreichte Stiftungspräsident Harry Kurt Voigtsberger eine Förderzusage an den Vorsitzenden des Künstlervereins „kitev“, Christoph Stark (3. v. l.). Gemeinsam mit Kulturdezernent Apostolos Tsalastras (re.) besichtigte er die Wassertank-Etage, die jetzt saniert und für Besucher erschlossen werden soll.



Im idyllisch gelegenen Umweltzentrum Schneckenhäuser werden auch viele ehrenamtliche Maßnahmen koordiniert: Von hier aus werden wilde Müllkippen beseitigt, verletzte oder hilflose Wildtiere geborgen und gepflegt, Kopfweiden geschnitten oder fachkundige Ausflüge in die Natur organisiert.

RAT UND HILFE IM SCHNECKENHAUS

Auf dem Gelände der ehemaligen Landesgartenschau in Grevenbroich sind Spaziergänger und Wanderer im Umweltzentrum „Schneckenhäuser“ gern gesehene Gäste. Weil man hier viel über die heimische Tier- und Pflanzenwelt erfahren kann, kommen auch Schulklassen und Kindergärten oft hierher. Speziell für sie gibt es ein „Grünes Klassenzimmer“, das mithilfe der NRW-Stiftung eingerichtet wurde: Darin

werden Vorträge, Lehrgänge, Projektwochen und Schülerpraktika angeboten. Die Mitarbeiter des Zentrums kümmern sich aber auch um die Pflege verletzter Wildtiere. Es gibt eine eigene Auffangstation, in der diese Tiere behandelt werden und bleiben können, bis sie wieder gesund sind und in die Freiheit entlassen werden. Allein im letzten Jahr wurden 1588 Wildtiere aufgenommen, davon 922 Vögel. „Von den ganz Kleinen wie Gartenrot-

schwanz oder Rotkehlchen bis zum Igel oder Wildschwein sind hier alle dabei“, sagt Norbert Wolf, Umweltschutzbeauftragter der Stadt. Zum Angebot des Schneckenhauses gehören auch Tipps für eine naturnahe Gartengestaltung etwa mit Nisthilfen und Tümpeln. Außerdem gibt es Hilfe beim Bestimmen von Tieren und Pflanzen.

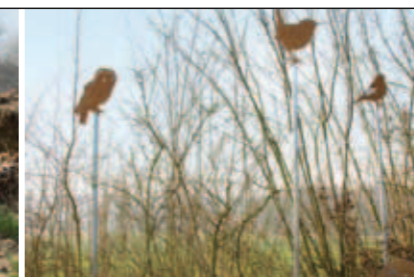
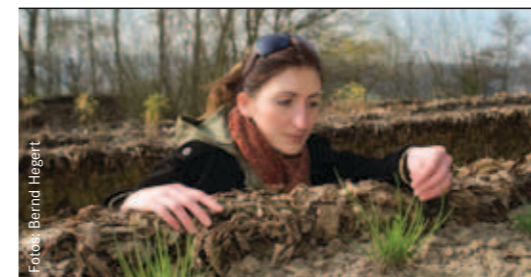
■ www.schneckenhaus-gv.de/abore

PERSPEKTIVWECHSEL

„Wald-Welten“ und „Waldgeschichten“ und sogar einen „Perspektivenwechsel“ bieten die drei Schleifen eines neuen Erlebnispfad im Wiehengebirge im ostwestfälischen Rödinghausen. Nicht weit vom Kurpark entfernt kann man auf einem selbstgebauten „Waldsofa“ Platz nehmen, einem Wald-Xylophon Töne entlocken und außerdem eine Menge Wissenswertes über die Landschaftsformen, das Klima und die

Geologie des Wiehengebirges und des Ravensberger Landes erfahren: Auf dem rund neun Kilometer langen Weg erfahren Besucher etwa, wie der Urwald zum Nutzwald wurde, welche Tiere hier leben und welche Funktionen der Wald heute hat. Es gibt mehrere Spiel- und Erlebnisstationen und einen liebevoll angelegten „Duftgarten“.

■ Informationen unter www.roedinghausen.de



Wer sich auf das Niveau der Grasnarbe begibt, erlebt einen ungewöhnlichen Perspektivwechsel beim Blick auf Naturphänomene und ökologische Zusammenhänge.

JUBILÄUM



SEIT 25 JAHREN DABEI FÜR NATUR UND KULTUR

Sie kennen die Geschichte der NRW-Stiftung aus persönlichem Erleben: Kurz nach der Stiftungsgründung nahmen Monika Spier, Sachbearbeiterin Zentrale Dienste (li.) und Werner Stulier, Referent und stellvertretender Geschäftsführer, 1988 ihren Dienst bei der Nordrhein-Westfalen-Stiftung auf. Geschäftsführerin Martina Grote gratulierte zum Jubiläum.

SEIT 25 JAHREN EIN STARKER PARTNER DER NRW-STIFTUNG

„Wir möchten möglichst viele Menschen dazu bewegen, die Arbeit der NRW-Stiftung zu unterstützen“, das sagte der damalige Ministerpräsident Johannes Rau, als die Landesregierung 1986 die Nordrhein-Westfalen-Stiftung ins Leben rief. Weil aber damals wie heute niemand Mitglied einer Stiftung werden kann, gründete man etwa zwei Jahre später den Förderverein NRW-Stiftung. Heute gehören rund 8.700 Mitglieder zum Förderverein: Es sind Familien und Einzelpersonen, Natur- und Kulturvereine, Städte, Kreise und Gemeinden und zunehmend auch Firmen, die dabei mithelfen, das Engagement der NRW-Stiftung für den Naturschutz und die Heimat- und Kulturpflege zu stärken und für die NRW eine Heimat ist, für die sie sich einsetzen.

Der Verein möge die NRW-Stiftung ideell und materiell unterstützen, so ist es in seiner Satzung verankert. Für das Ideelle sorgen die Mitglieder selbst, die oft auch als „Botschafter“ für den Förderverein und die Ziele der NRW-Stiftung werben. Während andere Vereine und Verbände über Mitgliederschwund klagen, konnte der Förderverein der NRW-Stiftung seinen Mitgliederbestand kontinuierlich ausbauen. Großen Anteil haben daran seit einigen Jahren die ehrenamtlichen Regionalbotschafter, die in ihren Regionen Netzwerke aufbauen und bei Veranstaltungen für den Förderverein werben.

Willkommene Hilfe erhielt der Förderverein von prominenten Unterstützern wie etwa

Jean Pütz, Wendelin Haverkamp und dem verstorbenen Kabarettisten Hanns Dieter Hüsch – sie übernahmen auf Anregung des Fördervereins Patenschaften für Natur- und Kulturprojekte. Nicht zuletzt helfen etliche Wirtschaftsunternehmen aus NRW mit ihren Beiträgen, Spenden oder mit Sachleistungen, wenn sie etwa Ausstellungen transportieren, Veranstaltungsfahrzeuge bereitstellen oder dem Förderverein zusätzliche Werbemöglichkeiten schaffen.

MEHR ZUWENDUNGEN

Diese ideelle Unterstützung macht sich letztlich auch materiell bemerkbar: Die Höhe der Zuwendungen an die NRW-Stiftung steigt, und inzwischen sind es

mehr als 430.000 Euro aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen, die der Förderverein jährlich für zusätzliche Natur- und Kulturprojekte an die NRW-Stiftung überweist. Nun machen die Lottereerträge von WestLotto nach wie vor den größten Teil der Stiftungseinnahmen aus, der finanzielle Beitrag des Fördervereins gewinnt aber zunehmend an Bedeutung. „Diese Mittel sind auch dringend erforderlich“, sagt Michael Breuer, Vorsitzender des Fördervereins, „denn bei der NRW-Stiftung liegen weitaus mehr Förderwünsche vor, als berücksichtigt werden können“. Es sei sehr schmerzlich, wenn wünschenswerte Natur- und Kulturprojekte, die von einem bemerkenswerten ehrenamtlichen Einsatz getragen werden, nicht zum Zuge kämen.



Für Mitglieder gibt es exklusive Ausflüge unter sachkundiger Leitung wie hier im Sauerland.

DAS SPANNENDE IST DAS LANDESWEITE ENGAGEMENT

Michael Breuer ist Präsident der Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes und seit September 2009 Vorsitzender des Vorstandes des Fördervereins der NRW-Stiftung. Seine Bilanz zum 25. Geburtstag des Fördervereins fällt positiv aus.

Für wen ist der Förderverein NRW-Stiftung interessant?

Es ist ein Verein offen für alle, die den bürgerschaftlichen Einsatz für den Naturschutz und die Kulturarbeit in Nordrhein-Westfalen unterstützen möchten.

Viele Menschen sind bereits in ihren örtlichen Vereinen organisiert, warum dann noch eine Mitgliedschaft in einem landesweit tätigen Förderverein?

Das „landesweite“ ist ja gerade das Spannende: Der Förderverein informiert seine Mitglieder regelmäßig über aktuelle Förderungen, lädt zu Exkursionen und anderen Veranstaltungen ein und öffnet den Blick über den lokalen Tellerrand hinaus auf NRW als Ganzes mit all der Vielfalt, die unser schönes Bundesland zu bieten hat.

Warum unterstützen Städte oder Firmen den Förderverein?

Es gehört für viele einfach zum guten Ton, einer Stiftung zu helfen, die landesweit tätig ist und Natur- und Kulturprojekte fördert. Es zeigt auch den Stellenwert, den eine Kommune oder Firma dem bürgerschaftlich-ehrenamtlichen Engagement beimisst. Denn man unterstützt damit andere in ihrem Einsatz und bekennt sich zu Nordrhein-Westfalen als seiner Heimat, in der man sich wohlfühlt.

Wo sehen Sie Schwerpunkte für die künftige Entwicklung?

Der Förderverein steht heute gut da. Aber wir werden natürlich intensiv weiter um Hilfe werben, damit zusätzliche Natur- und Kulturvor-

haben auch mit unseren Beiträgen und Spenden unterstützt werden können. Für das laufende Jahr peilen wir eine Zuwendung an die NRW-Stiftung in Höhe von 500.000 Euro an. Für die Sympathie- und Imagewerbung freuen wir uns auch künftig über prominente Botschafter wie jetzt in der Kampagne „Mein NRW. Meine Heimat. Meine Stiftung“. Intensiv werden wir vor allem um mittelständische Firmen werben, die uns unterstützen und so signalisieren, dass sie in NRW gern zuhause sind. Die NRW-Stiftung, ihre Projektpartner und der Förderverein werden sicherlich mit dazu beitragen können, dass der Begriff „Heimat“ heute viel besser und positiver gesehen wird als noch vor einigen Jahren.

Ihr Lieblingsprojekt?

Das können nur zwei sein, denn die NRW-Stiftung steht für Natur und Kultur und für beide Landesteile. Sagen wir: Es sind das Keramion in Frechen im Rhein-Erft-Kreis und das Schutzprogramm für die Weißstörche an der Weser. Die meisten Mitglieder des Fördervereins wissen natürlich sofort, was das Besondere daran ist. Außerdem liegt mir das Rüschnhaus in Münster sehr am Herzen, in dem Annette von Droste-Hülshoff viele Jahre lebte. Mit dem Kauf des Denkmals trägt die NRW-Stiftung dazu bei, das kulturelle Erbe der westfälischen Dichterin zu bewahren.



Staatsminister a. D. Michael Breuer ist ehrenamtlicher Vorsitzender des Fördervereins der NRW-Stiftung.

Foto: RSGV

Szenen aus einem Vierteljahrhundert Förderverein. Links: Rund 40.000 Besucher kamen zu einer „Schatzsuche“ von NRW-Stiftung und Förderverein 1996 nach Duisburg. Mitte: Die Scheckübergabe 1999 vom damaligen Vereinsvorsitzenden Franz-Josef Kniola an den früheren Stiftungspräsidenten Herbert Neseke. Rechts: Das „Treffen der Paten“ des Fördervereins 2001 mit Jean Pütz, Hanns Dieter Hüsch und Wendelin Haverkamp.



Vorstand und Geschäftsführerin des Fördervereins bei der Mitgliederversammlung 2012 im Freilichtmuseum Kommern in der Eifel.



Shary Reeves und Ralph Caspers sind sich einig: „Mit den Fahrrädern die Natur erkunden, finden wir einfach großartig! Während der Wind uns um die Nasen weht, genießen wir die Landschaft um uns herum. Am Ende des Tages ein Picknick am Wasser ist dann genau das Richtige.“

ENGAGIERT FRÜHSTÜCKEN

„Mein NRW. Meine Heimat. Meine Stiftung“ – so heißt eine neue Kampagne der Nordrhein-Westfalen-Stiftung und ihres Fördervereins, der in diesem Jahr 25 Jahre alt wird. Damit werben Stiftung und Förderverein landesweit, um zusätzliche Natur- und Kulturprojekte fördern zu können. Als prominente Botschafter unterstützen Bernd Stelter, Bettina Böttiger, Manuel Andrack, Shary Reeves und Ralph Caspers diese Aktion und werben auf Plakaten, in Zeitschriften und im Internet für den Förderverein. Zu dieser Aktion gehören auch Heimatfrühstücke an fünf Orten, bei denen die Gäste die Arbeit der NRW-Stiftung kennen lernen und zugleich konkret helfen können.

„Nordrhein-Westfalen ist unglaublich vielseitig. Das erlebe ich auch bei den Vorbereitungen für meine TV-Show, das NRW-Duell, und bei meinen privaten Ausflügen im Land. Gerne unterstütze ich die NRW-Stiftung dabei, noch mehr Menschen für ihre Arbeit zu begeistern“, unterstreicht etwa Bernd Stelter sein Engagement für diese Kampagne. Bei Manuel Andrack ist es seit vielen Jahren die Lust am Wandern, die ihn in die verschiedenen Regionen des Landes führt – kürzlich erst hat er Tecklenburg im Teutoburger Wald als besonders schönes Ausflugsziel entdeckt. Shary Reeves und Ralph Caspers aus der TV-Sendung „Wissen macht Ah!“ treibt die Entdeckerlust, wobei sie viel mit dem Fahrrad unterwegs sind. Und die Moderatorin Bettina Böttiger sagt: „Mein Hund Finchen und ich lieben Ausflüge zu Kulturdenkmälern in der Umgebung. Alte Mühlen, Schlösser und Burgen zu erkunden macht großen Spaß und ist einfach spannend!“

FÜR EIN POSITIVES HEIMATGEFÜHL

Spenden werden für die Arbeit der NRW-Stiftung immer wichtiger. Dies ist auch den Mitgliedern des Fördervereins sehr bewusst, so das Ergebnis einer Mitgliederbefragung im vergangenen Jahr. Neben der aktiven Spendenwerbung wünschen sich etliche der Befragten zudem mehr regionale Veranstaltungen des Fördervereins für die ganze Familie. Was war also naheliegender als eine Kampagne, die für Spenden wirbt, ein positives Heimatgefühl verstärkt,



- 26. Mai 2013, Königswinter, Schloss Drachenburg
- 16. Juni 2013, Wesel, Schloss Diersfordt
- 30. Juni 2013, Münster, Rieselfeldhof
- 14. Juli 2013, Bielefeld, Bauernhaus-Museum
- 21. Juli 2013, Dortmund, Hoesch-Museum

FRÜHSTÜCK IST FERTIG!

An fünf Orten, die alle im Zusammenhang mit Natur- und Kulturförderungen der Nordrhein-Westfalen-Stiftung stehen, finden die Heimatfrühstücke zum 25-jährigen Bestehen des Fördervereins der NRW-Stiftung statt. Neben einem reichhaltigen Frühstücksangebot gibt es ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm. Informationen hierzu sind auf der Website www.schuetze-was-du-liebst.de abrufbar. Eine vorherige Anmeldung ist erforderlich und bequem über diese Website möglich oder mit einem Anmelde-Faltblatt, das bei der NRW-Stiftung, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf bestellt werden kann. Die Preise für die Teilnahme an den Heimatfrühstücken betragen für Erwachsene 25 Euro – darin sind 12,50 Euro als Spende für ein Natur- oder Kulturprojekt der NRW-Stiftung in der Region enthalten. Für Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren gilt der ermäßigte Preis von 8 Euro. Kinder unter 6 Jahren frühstücken kostenlos mit. Spendenquittungen werden ausgestellt.

Mit fünf Heimatfrühstücken lädt der Förderverein NRW-Stiftung in allen Regionen des Landes zu schmackhaften Erlebnissen ein.



dabei von Prominenten unterstützt wird und das alles mit Einladungen zu einem Sonntagsbrunch im Freien verbindet? „So kann man das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden“, sagt Martina Grote, Geschäftsführerin von Stiftung und Förderverein.

Die Heimatfrühstücke finden bei ausgesuchten Natur- und Kulturprojekten der Nordrhein-Westfalen-Stiftung statt. Im Eintrittsgeld ist sogleich ein Spendenbeitrag für ein Natur- oder Kulturprojekt in der Region enthalten. Wo es möglich ist, werden die prominenten Botschafter der Kampagne dabei sein. „Sie sprechen alle Altersgruppen an und begeistern sich für unsere Themen“, so Martina Grote. Deshalb werde man sie auch in vielen Städten auf Plakaten sehen. Das bringe noch mehr Bekanntheit und zusätzlich Sympathie-

werbung für die Anliegen der NRW-Stiftung. Dafür hat der Förderverein weitere Partner gewinnen können: REWE Dortmund, die REWE Group in Köln, die Provinzial-Versicherungen und WestLotto machen mit.

AUFTAKT AUF SCHLOSS DRACHENBURG

Das erste Heimatfrühstück findet auf Schloss Drachenburg in Königswinter statt, das über viele Jahre von der NRW-Stiftung restauriert wurde. Als Unterstützer der Kampagne wird Ralph Caspers dabei sein. Und das Begleitprogramm bietet einen weiteren besonderen Gast: Der Schauspieler Magnus Heithoff wird in die Rolle des Erbauers von Schloss Drachenburg, Baron Stephan von Sarter, schlüpfen. Im Gespräch mit der früheren Kölner Dombaumeisterin Prof. Barbara Schock-Werner, die dem Vorstand der NRW-Stiftung angehört, und dem langjährigen Stiftungspaten Wendelin Haverkamp wird er über die Rheinromantik sprechen und zu einer kleinen Zeitreise in die Epoche der Gründerzeit einladen. ■

Text: NRW-Stiftung | Plakatsfotos: Ruprecht Stempell



Sei kein Frosch!



Hallo Kinder! Jedes Jahr im Frühling, wenn es nicht mehr so bitterkalt ist, begeben sich hunderte Frösche und Kröten auf Wanderschaft. Nicki Nuss und sein Freund Frosch Klaus erklären hier, warum die quakenden kleinen Tiere auf Reise gehen.

Warum wandern Kröten und Frösche?

Frösche und Kröten sind Amphibien, Tiere die sowohl an Land als auch im Wasser leben. Nach dem Winterschlaf machen sie sich auf, um einen Platz zum Laichen zu finden. So nennt man es, wenn die Weibchen ihre Eier in einem Gewässer ablegen. Denn Amphibien werden im Wasser geboren und kommen erst an Land, wenn sie ausgewachsen sind. Mehr über Amphibien erfährst du bei der Biologischen Station im Kreis Euskirchen in Nettersheim. www.biostationeuskirchen.de



Aaaaah, Froscheier



Wohin geht's?

Die Frösche und Kröten suchen aber nicht irgendeinen Teich. Sie wandern zu dem Gewässer, in dem sie selbst geboren wurden. Und da sie viele Brüder und Schwestern haben, reisen viele hundert Tiere gleichzeitig in dieselbe Richtung. Dabei müssen sie bis zu fünf Kilometer lange Strecken zurücklegen und auch stark befahrene Straßen überqueren.

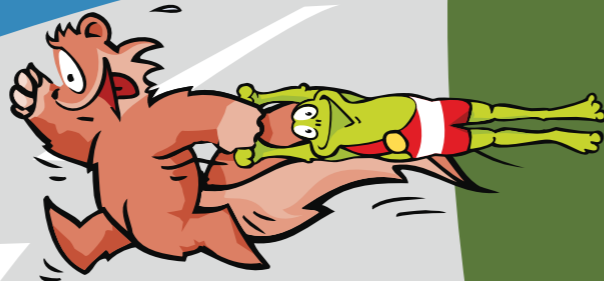


Fleißige Krötenhelfer

Nach dem langen und kalten Winter bewegen sich Kröten und Frösche ziemlich langsam. So kann es sein, dass sie bis zu 20 Minuten brauchen, um eine Straße zu überqueren. Das ist natürlich ziemlich gefährlich. Deshalb stellen Tierschützer jedes Jahr an vielen Straßen Schutzzäune auf. Sie verhindern, dass die Amphibien auf die Straße laufen. Vor den Zäunen sammeln die Helfer die Tiere ein und tragen sie über die Straße. An manchen Straßen gibt es auch Tunnel für Amphibien. Durch die kommen Kröten und Frösche auch sicher auf die andere Straßenseite.

Wusstest du schon...

... dass Frösche und Kröten ihren Geburtsort mit einem eingebauten Navigationsgerät finden? Amphibien können richtig gut riechen, sogar über viele Kilometer weit. Ein Organ im Maul hilft ihnen dabei. So riechen sie ihren Laichplatz. Außerdem haben die Tiere kleine Eisenteile in den Ohren, mit denen sie sich am Magnetfeld der Erde orientieren können. Das ist wie ein eingebauter Kompass.



Wer hüpf denn da?

Frösche hüpfen, das ist klar. Kröten dagegen können nicht hüpfen. Denn sie haben zu kurze Beine. Dafür können Kröten schnell rennen, einige Arten so schnell wie eine Maus. So legen sie sogar viele Kilometer zurück.



Foto: Haus Glader

Wer quakt denn da?

Quak, quak, quak! Wenn Frösche reden, geht es ziemlich laut zu. Dieses Geräusch entsteht in der „Schallblase“ - ein Ballon aus Haut, der mit Luft aufgeblasen werden kann. Wenn sich die Blase mit Luft füllt, werden die Stimmbänder bewegt und erzeugen das bekannte Quaken. Meistens hört man nur Frösche quaken. Denn die Schallblase von Kröten ist viel kleiner als die Schallblase der Frösche und macht gar nicht so viel Krach.



Basteltipp

Bastle dir dein eigenes Frosch-Spiel! Alles, was du dazu brauchst und wie es geht kannst du auf www.nrw-entdecken.de nachlesen.



Warum hast du so große Warzen, liebe Kröte?

Kröten haben viele kleine und große Knubbel und Beulen auf Kopf und Rücken. Diese Warzen haben eine wichtige Funktion, denn es handelt sich um Drüsen. Drüsen sind kleine Organe, die Flüssigkeiten produzieren. Menschen haben zum Beispiel Drüsen in der Haut, deswegen können sie schwitzen. Die Drüsen der Kröte sondern Flüssigkeiten ab, um die Haut der Tiere schön feucht zu halten. Das ist sozusagen ihre körpereigene Sonnencreme. Manche Arten produzieren sogar Gifte in ihren Drüsen, mit denen sie sich vor Feinden schützen.



Foto: GUD Rivan-Sag-Kreil

Eine Rätselnuss für euch!

Womit quaken Frösche?

- a) mit den Füßen, wenn sie auf und ab hüpfen
- b) mit der „Schallblase“, die die Stimmbänder bewegt
- c) Frösche quaken überhaupt nicht, nur Kröten quaken.

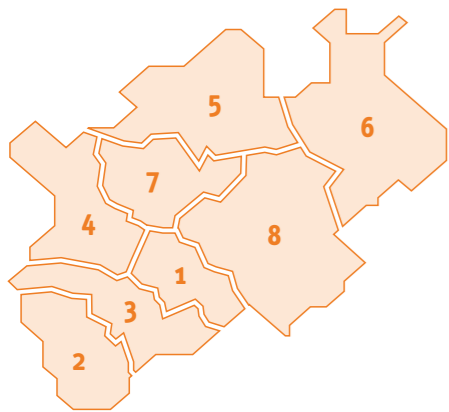
Zu gewinnen gibt es einen Abenteuer-Rucksack, gefüllt mit einem Plüschtier, einer Butterbrotdose und einem Schlüsselanhänger. Zusätzlich verlosen wir unter den Einsendern mit der richtigen Antwort vier Mal je eine Brotdose.

Schicke die richtige Antwort bis zum 1.7.2013 mit der Angabe deines Namens, deiner Adresse und deines Alters per Mail an foerderverein@nrwstiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki-Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.



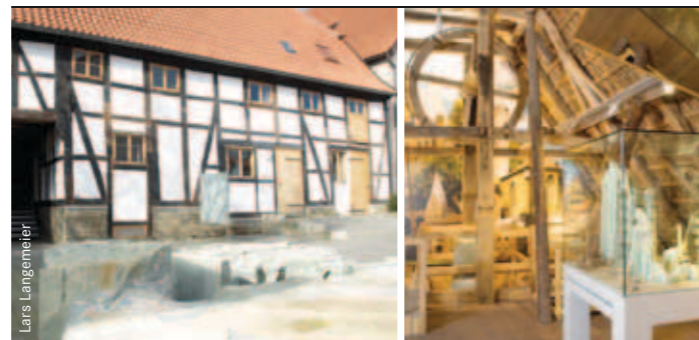
SCHÖNE ZIELE FÜR JEDES WETTER

Die Projekte der Nordrhein-Westfalen-Stiftung bieten viele schöne Ziele in NRW: Bei Sonnenschein bietet sich ein Ausflug ins Mühlenhof-Freilichtmuseum in Münster an, ein Besuch im Landschaftshof Baerlo oder eine Radtour rund um die Heesfelder Mühle in Halver. Bei Regenwetter sorgt das Neanderthal Museum in Mettmann, das Glasmalerei-Museum in Linnich oder das Museum der Binnenschifffahrt in Duisburg für reichlich Beschäftigung. Mit ihren Partnern haben sich die NRW-Stiftung und ihr Förderverein dafür eingesetzt, dass diese Natur- und Kulturschätze erhalten bleiben und besucht werden können. Im Gegenzug erhalten viele Mitglieder des Fördervereins als „kleines Dankeschön“ freien oder ermäßigten Eintritt in den über 220 geförderten Museen und Einrichtungen. In jeder Ausgabe dieses Magazins stellen wir Ihnen einige dieser lohnenswerten Ziele vor.



Region Sauerland und Siegen-Wittgenstein AB INS GRÜNE

In Soest grünt nicht nur die Vegetation, grün sind hier auch viele Mauern, Häuser und Kirchen. Das ungewöhnliche Kolorit stammt aus keinem Farbtopf, sondern es ist die natürliche Färbung eines einzigartigen Baumaterials: des Soester Grünsandsteins. Die Entstehungsgeschichte dieses Sandsteins begann vor rund 90 Milliarden Jahren. Rund um Soest – etwa zwischen Unna und Anröchte – prägt das Material noch heute ganze Stadt- und Ortsbilder. Seit 2006 lässt sich die spannende „Spur der Steine“ auch im Museum verfolgen.



Weitere Informationen unter: www.gruensandsteinmuseum.de

Mit Hilfe der NRW-Stiftung wurde eine denkmalgeschützte Fachwerkscheune auf dem Gelände der Bauhütte der Soester Wiesenkirche restauriert und als Grünsandsteinmuseum eingerichtet. Es informiert über Geschichte, Herkunft und Verwendung des vielfältig einsetzbaren Steins. Eindrucksvoll sind auch die Ausstellungsstücke wie Haifischzähne, Ammoniten, Seeigel und viele andere Fossilien, die vom einstigen Urmeer in der Region zeugen und dem Museum von engagierten Hobbygeologen zur Verfügung gestellt wurden.

Region Köln/Bonn NATUR PUR

Direkt am Rande des Kottenforstes, der zu den beliebtesten Ausflugszielen für Erholungssuchende aus Bonn und Umgebung zählt, befindet sich das Haus der Natur. Es beherbergt ein lokales Naturkundemuseum, unterschiedlichste Wechselausstellungen zu Themen des Umweltschutzes und ein digitales Landschaftsmodell, das Informationen über die geologische, klimatische und ökologische Entwicklung der Region gibt. Im Außengelände lädt ein ökologisch geführter Bauerngarten mit Kräuter- und Gemüsegarten, einem Bienenhotel und vielen bunten Blumen zum Verweilen ein. Auf Wunsch werden auch exklusive Führungen im Museum des Hauses der Natur oder Waldführungen angeboten.



Weitere Informationen unter: www.hausdernatur-bonn.org

Ein weiterer besonderer Anziehungspunkt ist das Wildgehege: Auf einer Fläche von sieben Hektar sind hier in drei großzügigen Anlagen Wildschweine, Rotwild und Damwild zu beobachten.

Region Niederrhein IM STROM DER GESCHICHTE

Vor 101 Jahren ging den Schülern der Dorfschule von Schermbeck-Damm das Licht auf – zumindest das elektrische. Denn 1912 wurde das Schulhaus, das heute unter Denkmalschutz steht und privat bewohnt wird, als erstes Gebäude in Damm an das öffentliche Stromnetz angeschlossen. Zur neuen Stromversorgung im Dorf gehörte auch ein kleiner Transformatorenturm nahe der Schule. Heutzutage ist er technisch überholt, die RWE wollte ihn daher abreißen.



Weitere Informationen unter: www.turmverein-damm.de

Doch der eigens gegründete Dammer Turm- und Heimatverein hatte eine bessere Idee und kaufte das Gebäude für einen symbolischen Euro an – um darin das „kleinste Strommuseum der Welt“ zu errichten! Der Verein möchte die Station erhalten und interessierten Bürgern die Möglichkeit geben, sich über Strom zu informieren. Der alte Umspannturm, auf dem als Wappentier der Dammer Ochse prangt, hat einmal mehr für Energie gesorgt – für die Energie einer wahrhaft elektrisierenden ehrenamtlichen Initiative.

NRW VOLLER SCHÄTZE ...

Hier gibt es für die Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:

1 | REGION DÜSSELDORF UND DAS BERGISCHE LAND

Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information
Düsseldorf: Museum für Naturkunde
Engelskirchen: LVR-Industriemuseum Baumwollspinnerei Ermen & Engels
Erkrath: Eisenbahn- und Heimatmuseum
Lindlar: Bergisches Freilichtmuseum für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur
Marienheide: Museum Haus Dahl
Mettmann: Neanderthal Museum
Nümbrecht: Schloss Homburg
Radevormwald: Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine +++ Wülfingmuseum
Ratingen: LVR-Industriemuseum Textilfabrik Cromford
Remscheid: Deutsches Röntgen-Museum
Solingen: Deutsches Klingensmuseum +++ Kunstmuseum Solingen / Zentrum für verfolgte Künste +++ LVR-Industriemuseum Gesenkschmiede Hendrichs
Windeck: Schaubergwerk Grube Silberhardt +++ Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ +++ Museumsdorf
Wuppertal: Fahrten mit den Bergischen Museums-

bahnen +++ Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins +++ Historisches Zentrum – Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung +++ Manuelskotten

2 | REGION EIFEL / AACHEN

Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms +++ Internationales Zeitungsmuseum +++ Textilmuseum Aachen – Komericher Mühle
Bad Münstereifel: Apotheken-Museum +++ Natur- & Landschaftsmuseum im Werther Tor +++ Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“ +++ Römische Kalkbrennerei
Düren: Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum
Düren Gangelt: Fahrten mit der „Selbkantbahn“ / Kleinbahnmuseum Selbkantbahn
Hellenthal: Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“
Hürtgenwald: Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“
Langerwehe: Töpfereimuseum Langerwehe
Mechernich: LVR-Freilichtmuseum Kommern / Rheinisches Freilichtmuseum für Volkskunde +++

Römerkanalbauwerke
Nettersheim: Naturzentrum Eifel
Nideggen: Naturkundliche Dauerausstellung „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis Düren
Stolberg: Museum Zinkhütter Hof

3 | REGION KÖLN UND BONN

Bergisch-Gladbach: Kindergartenmuseum NRW +++ LVR-Industriemuseum, Papiermühle Alte Dombach +++ Schulmuseum (Sammlung Cüppers)
Bonn: August-Macke-Haus +++ Beethoven-Haus +++ Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig +++ Rheinisches Landesmuseum
Brühl: Museum für Alltagsgeschichte
Dormagen: Historische Windmühle Stadt Zons
Erfstadt: Gymnicher Wassermühle
Erkelenz: Kreuzherrenkloster Hohenbusch
Euskirchen: LVR-Industriemuseum, Tuchfabrik Müller
Frechen: KERAMION – Zentrum für moderne + historische Keramik
Gangelt: Fahrten mit der „Selbkantbahn“ / Kleinbahnmuseum Selbkantbahn
Grevenbroich: Museum Villa Erckens

Hennef: Stadt Blankenberg Turmmuseum / Weinbaumuseum im Runenhaus +++ Chronos-Waagen-Ausstellung „Gewichte, Waagen und Wägen im Wandel der Zeit“ und Waagen-Wanderweg
Hückelhoven: Korbmachermuseum
Jülich: Brückenkopf-Park
Köln: Greifvogelschutzstation Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e.V. und Naturmuseum Haus des Waldes
Königswinter: Brückenhofmuseum +++ Museum zur Naturschutzgeschichte in Deutschland +++ Naturparkhaus Siebengebirge des VVS +++ Schloss Drachenburg +++ Siebengebirgsmuseum
Leverkusen: Freudenthaler Sensenhammer +++ Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt im Naturgut Ophoven
Linnich: Deutsches Glasmalerei-Museum
Monheim: Archäologisches Museum Haus Bürgel
Pulheim: Konzerte des Freundeskreises Abtei
Brauweiler Rommerskirchen: Feldbahnmuseum
Oekoven Troisdorf: Fischereimuseum Bergheim an der Sieg
Wegberg: Flachsmuseum +++ Museum für europäische Volkstrachten +++ Schrotmühle
Zülpich: Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur

4 | REGION NIEDERRHEIN

Alpen: Haus der Veener Geschichte
Bedburg-Hau: Museum Schloss Moyland
Brüggen: Heimatmuseum Brachter Mühle
Emmerich: Rheinmuseum Emmerich
Geldern: Steprather Mühle
Hünxe: Otto-Pankok-Museum „Haus Esselt“
Isselburg: Stadtturm Isselburg +++ Turmwindmühle Werth
Issum / Rheurdt: Naturkundliche Sammlung Niederrhein
Kaarst: BraunsMühle Büttgen +++ Tuppenhof – Museum und Begegnungsstätte
Kalkar: Städtisches Museum Kalkar +++ Heimatmuseum Grieth
Kerken: Haus Lawaczek – Museum und Begegnungsstätte des Historischen Vereins für Geldern und Umgegend
Kleve: Alte Mühle Donsbrüggen +++ B. C. Koekoek-Haus +++ Museum Forum Arenacum +++ Museum Kurhaus Kleve
Kranenburg: Besucherzentrum „De Gelderse Poort“ +++ Museum Katharinenhof
Krefeld: Paramentenweberei Gotzes: Haus der Seidenkultur
Korschenbroich: Kulturbahnhof mit Heimatmuseum
Moers: Industriedenkmal Rheinpreussen Schacht IV
Nettetal: Textilmuseum „DIE SCHEUNE Spinnen/Weben + Kunst“ +++ Infozen-

trum Krickenbecker Seen e.V. +++ Landschaftshof Baerlo +++ NABU Naturschutzhof Nettetal
Wachtendonk: Dorfstube und Heimatmuseum
Wesel: Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ +++ Museum Bislich, Heimatmuseum – Deichmuseum – Zieglmuseum +++ Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt +++ Preußen-Museum NRW, Standort Wesel
Willich: Heimatmuseum „Kamps-Pitter“ Schiefbahn im Oetkerpark
Xanten: Nibelungen(h)ort

5 | REGION MÜNSTERLAND

Altenberge: Heimathues Kittken mit Speicher und Backhaus +++ Eiskeller
Beckum: Dormitorium Kloster Blumenthal +++ Windmühle Höxberg
Dorsten: Jüdisches Museum Westfalen
Gescher: Westfälisches Glockenmuseum
Greven: Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld
Hamm: Waldbühne Heessen
Horstmar: Wennings Wassermühle
Hörstel: Heimathaus Bevergern +++ Knollmanns Mühle +++ Landmaschinenmuseum Riesenbeck

Region Ostwestfalen/Lippe
KLAPPERSTORCH VON A BIS Z

Früher gehörte das Klappern der Störche in Petershagen zum Dorfalltag, doch intensiv betriebene Landwirtschaft schränkte die Lebensräume der Vögel immer weiter ein. Nur noch selten ließen sich die sympathischen Tiere auf Dachfirsten zum Brüten nieder. Doch die Mitglieder des Aktionskomitees „Rettet die Weißstörche im Kreis Minden-Lübbecke“ leisten seit 1987 ganze Arbeit – mit Erfolg. Ihnen ist es zu verdanken, dass sich mittlerweile wieder 30 Brutpaare in der Gegend niedergelassen haben. Im Storchmuseum im „Haus Windheim No.2“, einem mehr als 300 Jahre alten, denkmalgeschützten Fachwerkbau in Petershagen-Windheim, lässt sich ganzjährig etwas über die gefiederten Saison Gäste erfahren. Das Museum informiert auf 180 Quadratmetern Ausstellungsfläche zu (fast) allem über die Störche, von „A“



■ Weitere Informationen unter: www.westfaelisches-storchenmuseum.de

wie Aerodynamik bis „Z“ wie Zugroute. An den Besuch der spannenden Ausstellung lässt sich bequem ein Spaziergang zum Weserufer anschließen: Vom Storchmuseum sind es nur wenige Minuten Fußweg bis zum Windheimer Fährmast, wo jedes Jahr ein Storchpaar seine Jungen aufzieht.

Region Bergisches Land
REISE ZUM (KLIMA-)GLÜCK

Sechs Hektar Natur mitten in der Stadt: Rund um die denkmalgeschützte ehemalige Wasserburg Ophoven befindet sich das „NaturGut Ophoven“ mit einer naturnah gestalteten Biotopanlage. Das Gelände mit Wildwiesen, Waldstücken und dem Wiembach steht Besuchern das ganze Jahr für Spaziergänge offen.



■ Weitere Informationen unter: www.naturgut-ophoven.de

In der großen Scheune des alten Gutshofes wird die neue Ausstellung „EnergieStadt unterwegs – Die Suche nach dem Klimagluck“ gezeigt. Sie ist ein Ausflugsziel für mehrere Stunden, in denen gespielt, entdeckt, gelernt und gefühlt werden kann: Anstatt die Besucher über Klimazonen und Klimaereignisse zu informieren, werden sie hier auf eine „Glückssuche“ geschickt. Auf der Suche nach dem Glück auf unserer Welt begreifen Kinder und Erwachsene, dass der Klimawandel nicht nur über das Wetter entscheidet, sondern bereits jetzt in starkem Maße das persönliche Leben vieler Menschen auf der Welt beeinflusst. Am Ende stehen die Erkenntnis und das gute Gefühl, dass es sich lohnt, für das Klima auf der Welt einzutreten, weil das Glück vieler Menschen davon abhängt.

Region Münsterland
TAPETENWECHSEL UNERWÜNSCHT!

Vom Historismus über den Jugendstil bis hin zum Klassizismus: Insgesamt fünf Gebäude sind in der idyllischen Altstadt von Warendorf wie durch einen roten Faden miteinander verbunden und bilden das so genannte Dezentrale Stadtmuseum. Dazu gehört auch das 1812 errichtete klassizistische Bürgerhaus an der Klosterstraße 7, dessen Einrichtung mit Hilfe der NRW-Stiftung restauriert werden konnte. Es ist ein echtes Kleinod. Neben der wunderschönen Biedermeierstube mit einem prächtigen Mahagonisofa kann man hier den

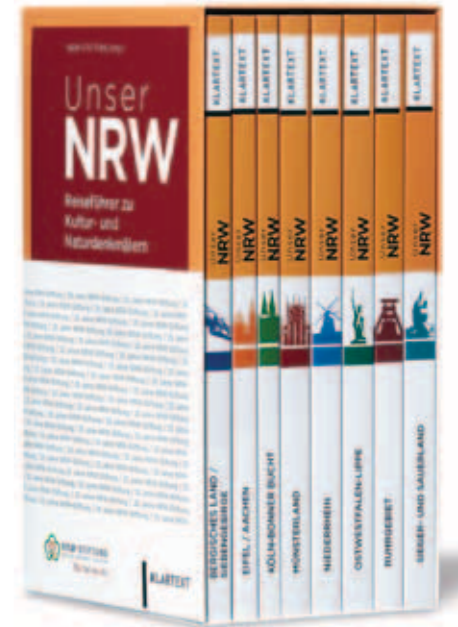


■ Weitere Informationen unter: www.heimatvereinwarendorf.de

Tapetensaal bewundern, der europaweit einmalig ist: Nur hier findet man gleich zwei eindrucksvolle Panoramatapeten in einem Bürgerhaus. Im Gartensaal wird auf den Tapeten die Geschichte von den Inkas und der Zerstörung des Reiches Peru, im benachbarten Salon die des Telemach auf der Insel Kalypto dargestellt. Durch die Ausstattung mit diesen handgedruckten Bildtapeten holten sich die Bewohner damals ein Stück für sie oft unerreichbare, „fremde Welt“ in ihr Haus. Dem heutigen Besucher bieten sie eine Reise in die Vergangenheit.

Neuer Reiseführer
SCHÖNE ZIELE IN NRW

Noch mehr schöne Ziele für jedes Wetter finden Sie in der neuen Buchreihe der NRW-Stiftung „Unser NRW“. 1.400 Seiten, aufgeteilt auf acht Bände und gegliedert nach Regionen, informieren über Bau- und Bodendenkmäler, Ausstellungen, Sammlungen, Museen, Naturschutzgebiete und schützenswerte Landschaften. Dabei handelt es sich durchgehend um Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung. Neben vielen bekannten Attraktionen und Ausflugszielen gibt es auch viele Geheimtipps und weniger bekannte Orte zu entdecken. Alle acht Bände sind reich illustriert und bieten viele neue Anreize für Entdeckungsreisen durch ganz NRW.



Die Bände können einzeln zum Preis von 9,20 Euro und zusammen im Schubert für 59 Euro im Buchhandel oder über die Internetseiten der NRW-Stiftung bestellt werden.
 ■ www.nrw-stiftung.de

■ NRW VOLLER SCHÄTZE ...

Laer: Holsken-Museum **Legden:** Dormitorium Asbeck **Lengerich:** Fahrten mit dem historischen Dampfzug „Teuto-Express“ **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen +++ Mühlenmuseum Plagemanns Mühle **Mettingen:** Tüöttenmuseum **Münster:** Dauerausstellung zur Landschaftsgeschichte der Rieselfelder +++ Gallitzin-Haus +++ Mühlenhof-Freilichtmuseum +++ Porzellanmuseum +++ Stadtmuseum Münster +++ ZiBoMo Karnevalsmuseum **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur **Raesfeld:** Informations- und Besucherzentrum Tiergarten Schloss Raesfeld, Renaissance-Tiergarten Schloss Raesfeld **Recke:** Heimat- & Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ **Rheine:** Kloster Bentlage **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum **Schöppingen:** Künstlerdorf **Steinfurt:** Ackerbürgerhaus im Buckshook +++ Niedermühle +++ Stadtmuseum Burgsteinfurt **Tecklenburg:** Puppenmuseum **Telgte:** Krippenmuseum / Heimathaus Münsterland **Vreden:** Heimathaus Noldes **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum

6 | REGION OSTWESTFALEN/LIPPE

Bad Oeynhausen: Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum **Barntrop:** Heimathaus Alverdissen **Bielefeld:** Bauernhaus-Museum +++ Museum Wäschefabrik +++ Museum Osthusschule und Heimatchiv Bielefeld-Senne **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg +++ Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf +++ Museum Bökerhof **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg **Detmold:** Lippisches Landesmuseum **Enger:** Gerbereimuseum **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh **Herzebrock:** Heimatstube Herzebrock **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum +++ Museumsschule **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof +++ Museum Höxter-Corvey **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ **Kalletal:** Windmühle Brink **Lemgo:** Museum Junkerhaus +++ Weserrenaissance-Museum Schloss Brake **Löhne:** Heimathaus

Lübbecke: Freilichtbühne Nettelstedt +++ Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmker Huis“ **Minden:** Preußen-Museum NRW, Standort Minden **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen **Paderborn:** Freilichtbühne Schloss Neuhaus **Petershagen:** Ehemalige Synagoge Petershagen +++ Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen +++ Mühlen-Infozentrum +++ Westfälisches Storchmuseum – Haus · Heimat · Himmel **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof **Rahden:** Museumshof Rahden **Rheda-Wiedenbrück:** Wiedenbrücker Schule Museum **Salzkotten:** Ölmühle **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger **Steinheim:** Heimathaus Ottenhausen +++ Möbelmuseum Steinheim **Vlotho-Exter:** Windmühle Exter **Kreis Minden-Lübbecke:** Museumseisenbahn Minden +++ Westfälische Mühlenstraße

7 | REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „sohle 1“ **Bochum:** Eisenbahnmuseum

+++ Heimathaus Hilfs Hof +++ Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung / Sternwarte +++ Thorpe Heimathaus **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld **Dortmund:** Freilichtbühne Hohensyburg +++ Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund +++ Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp **Duisburg:** Landschaftspark Duisburg-Nord +++ Museum der Deutschen Binnenschifffahrt, Dauerausstellung und Museumsschiff „Oscar Huber“ **Gelsenkirchen:** Museum Schloss Horst **Gladbeck:** Martin Luther Forum Ruhr **Hagen:** LWL-Freilichtmuseum Hagen +++ Museum Schloss Hohenlimburg und Deutsches Kaltwalzmuseum **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum +++ Leder- und Gerbermuseum Mülheim +++ Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur **Oberhausen:** Burg Vondern +++ LVR-Industriemuseum, Zinkfabrik Altenberg **Schwerte:** Konzerte der Konzertgesellschaft Schwerte e. V. **Unna:** Hellweg-Museum Unna **Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia, Fahrten mit der Muttenthalbahn

8 | REGION SAUERLAND UND SIEGEN-WITTGENSTEIN

Altena: Museen Burg Altena und Deutsches Drahtmuseum **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen +++ Klostersgarten-Museum Oelinghausen +++ SGV-Naturschutzzentrum Sauerland **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen **Balve:** Festspiele Balver Höhle +++ Luisenhütte Wocklum **Burbach:** Alte Vogtei, Ausstellung „Leben und Arbeiten in Burbach“ **Erwitte:** Schäferkämper Wassermühle **Eslohe:** Maschinen- und Heimathaus Eslohe **Freudenberg:** Südwestfälische Freilichtbühne Freudenberg e. V. +++ Technikumuseum Freudenberg **Fröndenberg:** Bismarckturm auf der Friedrich-Wilhelms-Höhe +++ Ketterschmiedemuseum **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallenberg **Halver:** Heesfelder Mühle **Hemer:** Heinrichshöhle / Höhlen- und karstkundliches Infozentrum +++ Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A **Hemer Herscheid:** Robert-Kolb-Turm – Aussichtsturm auf der Nordhelle +++ Sauerländer Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum +++ Historische

Fabrikanlage Maste-Barendorf +++ Museum für Handwerk und Postgeschichte +++ Stadtmuseum **Kierspe:** Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk / Bakelit-Presserei) **Lennebstadt:** Bergbaumuseum Sicilia-schacht **Lüdenscheid:** Museen der Stadt Lüdenscheid **Marsberg:** Ehemaliges Kloster Bredelar / Theodorshütte **Medebach:** Heimathaus Dreggestobe (Drechselstube) +++ Städtisches Museum Medebach **Menden:** Mendener Stiftung Denkmal und Kultur „Poenigeturm“ und „Schmarotzerhaus“ +++ Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht **Meschede:** Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen **Möhnesee:** Ausstellungen im Alten Fachwerkhaus Stockbrand +++ LIZ-Landschaftsinformationszentrum **Neunkirchen:** Schaubergwerk Wodanstolln **Netphen:** Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth **Schmallenberg:** Besteckfabrik Hesse / Technisches Museum +++ Erlebnismuseum Bödefeld +++ Westfälisches Schieferbergbau- und Heimathaus **Sundern:** Museum in der Alten Kornbrennerei **Soest:** Grünsandsteinmuseum **Warstein:** Historischer Kalkofen Suttrop +++ Kettenschmiedemuseum Sichtgivor **Wenden:** Museum Wendener Hütte

Mein NRW. Meine Heimat. Meine Stiftung.



Konzept und Design: steinrücke+rich Köln; Foto: Ruprecht Stempel

Lieber Heimat-Fan,

ich freue mich immer wieder, wenn ich auf der Rückfahrt von einem Konzert im Auto sitze und in der Ferne am Himmel plötzlich der Kölner Dom auftaucht. Dann weiß ich: Da bin ich zu Hause!

Unser Land hat eine große Lebensqualität. Damit es so attraktiv und vielfältig bleibt, sind wir alle aufgefordert, etwas dafür zu tun.

Deshalb unterstütze ich die NRW-Stiftung, weil sie seit mehr als 25 Jahren das schützt, was ich liebe – die Natur- und Kulturschätze unserer Heimat. Mehr als 2.500 ehrenamtliche Projekte konnten mit Hilfe der NRW-Stiftung bereits gefördert werden – auch in Ihrer Region.

Schützen auch Sie, was Sie lieben – mit Ihrer Spende!

Bernd Stelter – Moderator und Komödiant



FÖRDERVEREIN
NRW-STIFTUNG
NATUR · HEIMAT · KULTUR

Ein Teil von dir.

www.schuetze-was-du-liebst.de

Partner des Fördervereins NRW-Stiftung sind:

WESTLOTTO

PROVINZIAL
Die Versicherung der Sparkassen

REWE
DORTMUND

REWE
GROUP